

**Universität Potsdam**

Philosophische Fakultät, Historisches Institut



**Bachelorarbeit**

# Kaiser Nero und die Macht der Gerichte

von:

**Sascha Steger, B.A.**

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Lizenzvertrag lizenziert:  
Namensnennung 4.0 International  
Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:  
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Online veröffentlicht auf dem  
Publikationsserver der Universität Potsdam:  
URN [urn:nbn:de:kobv:517-opus4-81270](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-81270)  
<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-81270>

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Die <i>plebs urbana</i> als politische Größe in der frühen Kaiserzeit.....	4
2.1 Die <i>plebs urbana</i> : Ansehen und Handlungspotential.....	4
2.2 Neros Bemühen um Beliebtheit bei der <i>plebs</i> .....	8
3. Das Gerücht als Mittel politischer Meinungsbildung.....	10
3.1 Die Unterscheidung von antiker und moderner Kommunikation über Gerüchte.....	10
3.2 Die Funktion des Gerüchts für die <i>plebs</i> .....	12
3.3 Die aristokratische Perspektive auf Gerüchte.....	17
4. Gerüchtekomplexe über Nero und die Konstellation ihrer Entstehung.....	19
4.1 Kaiser Nero als Muttermörder.....	19
4.2 Die Deutung eines Kometen als Ankündigung von Neros Sturz.....	22
4.3 Kaiser Nero als Brandstifter.....	24
4.3.1 Das Gerücht der Brandstiftung Roms durch Nero.....	25
4.3.2 Das Gerücht des beim Stadtbrand Leier spielenden Neros.....	27
5. Neros Untergang.....	29
5.1 Der Aufstand des Vindex und die Usurpation Galbas: Voraussetzungen, Motive, Umstände.....	29
5.2 Tacitus' These: <i>Nero nuntiis magis et rumoribus quam armis depulsus</i> (hist. 1,89,2).....	33
6. Schluss.....	36
7. Quellen- und Literaturverzeichnis.....	38
7.1 Quellen.....	38
7.2 Literatur.....	38



# 1. Einleitung

„Welch ein Künstler stirbt in mir!“<sup>1</sup> Diese berühmten letzten Worte wurden Kaiser Nero von dem römischen Schriftsteller Sueton in den Mund gelegt. Der Bericht über die letzten Stunden des *princeps* zeichnet phantasievoll ausgeschmückt das Bild des klagenden und hadernden Kaisers nach, der gehetzt und erniedrigt sein Ende außerhalb Roms fand.<sup>2</sup> Kurz vor seinem Tod wurde Nero vom Senat zum Staatsfeind erklärt. Sueton berichtet, dass die Bürger Roms jubelten, als sie von Neros Schicksal erfuhren. Anschließend trugen sie Freiheitsmützen, die symbolisch für die Beseitigung eines Tyrannen standen.<sup>3</sup>

Nach nur wenigen Tagen fand man das Grab des Kaisers jedoch mit Blumen geschmückt.<sup>4</sup> Die anfängliche Begeisterung über Neros Ende schien sich in Wehmut und Trauer gewandelt zu haben. Die ungewöhnlichen Todesumstände des *princeps* stellten sich als eine Keimzelle für Spekulationen und Gerüchte heraus. Wiederholt wurden im Osten des Reiches Doppelgänger Neros gesichtet, die die Theorien stützten, dass der Kaiser keinen Selbstmord begangen, sondern sich abgesetzt hatte.<sup>5</sup>

Auch zu Lebzeiten redete die *plebs* der Hauptstadt mit unbändigem Interesse über Nero. Es kursierten zahlreiche Gerüchte, die seine Verfehlungen als Schutzherr Roms thematisierten oder ihn gar der Brandstiftung bezichtigten. Diese Redereien stellten auch die Legitimität seiner Herrschaft in Frage. Der römische Historiker P. Cornelius Tacitus behauptete sogar, dass Nero nicht etwa durch Waffengewalt gestürzt worden sei, sondern durch Gerüchte.<sup>6</sup>

Gegenstand dieser Arbeit ist es, diese These des Tacitus einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Sie steht im Gegensatz zu dem Bild, das die antiken Autoren über die

---

<sup>1</sup> Suet. Ner. 49,1.

<sup>2</sup> Vgl. ebd. 49.

<sup>3</sup> Vgl. ebd. 57.

<sup>4</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, Regensburg 2005, S. 268.

<sup>5</sup> Vgl. ebd. 269.

<sup>6</sup> Tac. Hist. 1, 89,2: *Nero nuntiis magis et rumoribus quam armis depulsus.*

*plebs* der Hauptstadt zeichneten. Dem Volk<sup>7</sup> wurde in der Regel eine politische Bedeutungslosigkeit attestiert.<sup>8</sup>

Im zweiten Kapitel betrachten wir daher zunächst genauer, welches Ansehen und welche Handlungspotentiale die *plebs urbana* in der frühen Kaiserzeit tatsächlich hatte. Es wird versucht, anhand von Beispielen, den politischen Einfluss des Volkes näher zu bestimmen. Anschließend sollen Neros Bemühungen geschildert werden, sich des Wohlwollens der *plebs* zu versichern, um die Stabilität seiner Herrschaft zu stärken. Ob diese, auf das stadtrömische Volk abzielende, Propaganda letztlich erfolgreich war, wird im fünften Kapitel, zusammenhängend mit Neros Untergang, näher ausgeführt.

Im dritten Kapitel wird das „antike Gerücht“ der modernen Kommunikation über Gerüchte gegenübergestellt. Dieser Vergleich soll als Vorarbeit für die Beschreibung der Funktion der Redereien für die *plebs urbana* und die römische Aristokratie dienen.

Im darauffolgenden Abschnitt werden die gewonnenen Erkenntnisse dann in Beziehung mit drei markanten Gerüchten über Nero gesetzt, die ausführlich dargestellt, analysiert und interpretiert werden. Wir behandeln die Redereien in chronologischer Reihenfolge. Durch diese Vorgehensweise kann man Neros schwindenden Rückhalt bei der *plebs urbana*, der Aristokratie und dem Militär nachempfinden.

Das fünfte Kapitel gibt einleitend einen Überblick über die Umstände unter denen der Senat Nero als Kaiser absetzte und zum Staatsfeind erklärte. Die Erkenntnisse dieser Arbeit werden daraufhin mit der taciteischen These in Beziehung gesetzt. Die Hypothese des antiken Historikers ordnen wir zu diesem Zweck zunächst kontextuell ein. Anschließend soll nachvollzogen werden, inwiefern Gerüchte tatsächlich zu Neros Untergang führten.

Die wichtigsten Literaturtitel und Quellen, die für diese Arbeit herangezogen wurden, werden vorweg an dieser Stelle präsentiert und eingeordnet.

---

<sup>7</sup> Der Begriff „Volk“ wird an einigen Stellen dieser Arbeit als Synonym für den Terminus *plebs urbana* verwendet.

<sup>8</sup> Vgl. Sünskes Thompson, Julia: Demonstrative Legitimation der Kaiserherrschaft im Epochenvergleich. Zur politischen Macht des stadtrömischen Volkes, Stuttgart 1993, S. 1.

Die „Annalen“ des Tacitus sind die für diese Arbeit bedeutendste Quelle. Das Geschichtswerk beleuchtet das Leben und Wirken der julisch-claudischen Kaiser von Tiberius bis Nero und überliefert einen Großteil der hier vorgestellten *rumores*.

Tacitus beabsichtigte, seine Berichte „*sine ira et studio*“<sup>9</sup>, also ohne Hass und Eifer zu verfassen. Die Umsetzung dieses Vorsatzes, sich einer wertfreien und neutralen Geschichtsschreibung zu unterwerfen, ist kritisch zu hinterfragen.<sup>10</sup> Der antike Historiker bindet seine moralisierende Sichtweise auf die Geschehnisse, beispielsweise durch die Technik des *innuendo*, der Andeutung, ein. Hierdurch entsteht ein klar erkennbarer Kontrast zwischen der historischen Realität und den durch Tacitus' Schilderungen provozierten Eindrücken.<sup>11</sup>

Die „Kaiserviten“ des Sueton beleuchten in chronologischer Reihenfolge die Biografien der römischen *principes* von Caesar bis Domitian. Der antike Historiker verfasste kein ereignisgeschichtliches Werk, sondern fokussierte sich auf die Charakterisierung der Herrscher.<sup>12</sup> Im Gegensatz zu den taciteischen Texten verbirgt Sueton seine Ansichten nicht.<sup>13</sup>

Zur Forschungsarbeit über Kaiser Nero steht ein großes, weitgefächertes Angebot an Literatur zur Verfügung. Die Nero-Biografie von Gerhard Waldherr gibt einen informativen und bildlichen Einblick in die Lebensgeschichte des letzten Kaisers der julisch-claudischen Dynastie. Der Althistoriker muss sich allerdings eine teils unkritische Quellenarbeit vorwerfen lassen. Die englischsprachigen Biografien „Nero. The End of a Dynasty“ von Miriam T. Griffin und David Shotters „Nero“ wurden daher ergänzend hinzugezogen.

---

<sup>9</sup> Tac. Ann. 1, 1.

<sup>10</sup> Laut des Historikers Michael Hausmann werden die taciteischen Werke den modernen Objektivitätskriterien der Geschichtswissenschaft nicht gerecht. Weiterführend dazu: Hausmann, Michael: Die Leserlenkung durch Tacitus in den Tiberius- und Claudiusbüchern der *Annalen*, Berlin 2009, S. 3.

<sup>11</sup> Der Historiker Joan-Paul Rubiés erklärt, dass der taciteische Nero mehr eine literarische Figur sei, als das Ergebnis einer historischen Rekonstruktion. Tacitus wäre als Senator und Aristokrat Vertreter einer Tradition, die Nero als Repräsentant einer korrumpierten Moral darstelle. Vgl. Rubiés, Joan-Paul: Nero in Tacitus and Nero in Tacitism, veröffentlicht in: Elsner, Jas; Masters, Jamie (Hg.): *Reflections of Nero. Culture, History & Representation*, London 1994, S. 40.

<sup>12</sup> Vgl. Kierdorf, Wilhelm (Hg.): *Sueton. Leben des Claudius und Nero*, Paderborn 1992, S. 19.

<sup>13</sup> Sueton beschreibt die Regierungszeit Neros in zwei Teilen. Die guten und neutralen Taten auf der einen, die schlechten auf der anderen Seite. Die Fehltritte des Kaisers werden im zweiten Teil ausführlich aufgelistet und beleuchtet. Weiterführend dazu: ebd., S. 19.

Das Werk „Demonstrative Legitimation der Kaiserherrschaft im Epochenvergleich“ von Julia Sünskes Thompson ist für die Herausstellung der *plebs urbana* als politischer Machtfaktor in Rom äußerst ergiebig. Die Historikerin erörtert die These, dass das römische Volk die Herrschaftsstabilität eines Kaisers bekräftigte, indem es Sympathie und Wohlwollen demonstrierte. Durch Proteste und Äußerungen des Missfallens hingegen hätte die *plebs urbana* die Legitimität des *princeps* anfechten können. Daraus ergebe sich das politische Ansehen des römischen Volkes. Diese Erkenntnisse bilden die Grundlage für die Untersuchungen über das Ansehen und das Handlungspotential der *plebs* sowie die Verwendung des Gerüchts als Methode der politischen Einflussnahme. Vergleichend wird das Werk „Brot und Spiele“ von Paul Veyne vorgestellt.

Die Forschungsarbeiten Egon Flaigs „Den Kaiser herausfordern“ und „Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der *plebs urbana* verlor“ erbrachten wichtige Kenntnisse über die Verbreitungswege und Wirkungsweisen der Redereien im antiken Rom. Flaig erläutert, dass *fama* ein relevantes, politisches Phänomen darstelle, da Gerüchte Widerstandshandlungen der *plebs* gewesen seien. Diese These gilt es aufzugreifen und zu untersuchen, um den Einfluss des Geredes auf Neros Herrschaft nachvollziehen zu können. Jean-Noël Kapferers Werk „Gerüchte“, das Erkenntnisse aus dem Fachbereich der Soziologie einbindet, wird für diese Untersuchung vergleichend herangezogen. Es lieferte außerdem wichtige Auffassungen zur Unterscheidung des antiken Gerüchts und der modernen Rederei.

## **2. Die *plebs urbana* als politische Größe in der frühen Kaiserzeit**

### **2.1 Die *plebs urbana*: Ansehen und Handlungspotential**

Den Bürgern der Stadt Rom wird oft jegliche politische Einflussmöglichkeit abgesprochen. Der französische Althistoriker Paul Veyne merkte dazu an, dass das politische System der frühen Kaiserzeit daher sehr einfach gewesen sei. Der Kaiser habe

dem Volk gegenüber die Verpflichtung gehabt, sich Popularität zu verschaffen. Er schreibt weiter, dass der *princeps* nicht auf die Reaktionen des Volkes zu achten hatte, da sich deren Gehorsam von selbst verstand.<sup>14</sup> Es ist hier zu untersuchen, inwiefern diese Einschätzung als vertretbar gelten kann. Sollte die *plebs urbana* tatsächlich die marginale Rolle im römischen Kaiserreich gespielt haben, die Veyne ihr zuerkennt, so steht sie konträr zu der These des Tacitus, dass der Kaiser durch Gerüchte, also auch durch den Einfluss des Volkes, gestürzt worden sei. Um sich über die Rolle der *plebs urbana* im frühen Kaiserreich Klarheit zu verschaffen, wird einleitend ihre Zusammensetzung und Bedeutung beleuchtet.

Hinter dem Begriff der *plebs urbana* verbirgt sich eine heterogene Masse, die sich ausschließlich aus römischen Bürgern zusammensetzt, die in der Hauptstadt leben. Angehörige des Sklavenstandes, Nichttrömer, Senatoren und Ritter sind nicht der *plebs urbana* zugehörig.<sup>15</sup>

Die Großgruppe der hauptstädtischen *plebs* gliedert sich nun in viele verschiedene kleinere soziale Untergruppierungen. Tacitus unternahm in seinen „Historien“ den Versuch, ihre Zusammensetzung genauer zu bestimmen und teilte sie in wohlhabende und ärmliche Bürger ein.<sup>16</sup> Zu den Wohlhabenden zählte er Angehörige der *plebs*, die mit vornehmen Familien in Verbindung standen oder Klienten, beziehungsweise Freigelassene, derselben waren. Eine genauere Einteilung der *plebs urbana* in verschiedene soziale Bestandteile erfolgte in den antiken Quellen nicht. Dies könnte weniger an der fehlenden Beobachtungsgabe der antiken Autoren gelegen haben, als an der Entscheidung, bewusst auf eine Spezifizierung zu verzichten.<sup>17</sup>

Die *plebs urbana* konnte, laut der Historikerin Julia Sünskes Thompson, die Herrschaftslegitimität eines Kaisers durch deren Ablehnung gefährden.<sup>18</sup> Das bedeutet im Rückschluss, dass sich ein Herrscher durch das Wohlwollen des Volkes auf eine stabilere Machtbasis stützen konnte.

---

<sup>14</sup> Vgl. Veyne, Paul: Brot und Spiele, Frankfurt am Main 1988, S. 450.

<sup>15</sup> Vgl. Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern, Frankfurt am Main 1992, S. 38- 39.

<sup>16</sup> Tac. Hist. 1, 4, 3.

<sup>17</sup> Vgl. Sünskes Thompson, Julia: Demonstrative Legitimation der Kaiserherrschaft im Epochenvergleich, S. 12-13. Sünskes Thompson bemerkt, dass die fehlende Spezifizierung auf die republikanische Tradition zurückgehen könnte, nach der klar zwischen Senat und Volk unterschieden wurde. So wurde von den antiken Autoren in der Kaiserzeit das „Volk“ als eine politische Einheit betrachtet, die es von Senat oder dem Militär abzugrenzen galt. Sie führt zudem an, dass viele der aristokratischen Geschichtsschreiber desinteressiert am „Pöbel“ gewesen sein könnten.

<sup>18</sup> Vgl. ebd., S. 55.

Anhand der Pisonischen Verschwörung<sup>19</sup> im Jahre 65 kann diese These geprüft werden. Tacitus berichtet, dass die Umstürzler den *princeps* ermorden wollten. C. Calpurnius Piso sollte sich nach der Ausführung der Tat mit Hilfe der *plebs urbana* als neuer Kaiser ausrufen lassen.<sup>20</sup> Bei der Planung des Komplotts wurde das Volk als ein entscheidender Faktor gewertet, von dem das Gelingen des Unternehmens abhängen konnte.

Als die Verschwörung vor ihrer Ausführung aufgedeckt wurde, rieten die Umstürzler Piso, er solle trotzdem versuchen, das Volk für sich zu gewinnen. Schließlich sei der Kaiser unvorbereitet und das Unternehmen noch nicht gescheitert. Piso ließ sich nicht zum Handeln bewegen. Mit geöffneten Pulsadern und verfasstem Testament wurde er kurz darauf in seinem Haus von Gefolgsleuten Neros aufgefunden.<sup>21</sup>

Dieser Bericht des Tacitus lässt der *plebs urbana* eine entscheidende Rolle in den Umsturzplänen zukommen. Wäre die Verschwörung nicht bereits vor ihrer Ausführung aufgedeckt worden, hätte sich Piso möglicherweise, mit der Unterstützung des Volkes, als *princeps* ausrufen lassen können. Julia Sünskes Thompson schlussfolgert, dass, nachdem das Volk den „Nachfolger“ akzeptiert hätte, auch das Militär und der Senat Piso als neuen Kaiser formal hätten bestätigen müssen.<sup>22</sup> Durch die Annalen des Tacitus lässt sich belegen, dass Piso beim Volk große Beliebtheit genoss.<sup>23</sup> Dieser Popularität scheint sich der Verschwörer allerdings nicht sicher gewesen zu sein. Er weigerte sich, nach der Aufdeckung des Verrats, die Gunst des Volkes zu erproben.

Obwohl die *plebs urbana* während der Pisonischen Verschwörung lediglich als ein Mittel zum Akzeptanzgewinn für einen potentiellen Nachfolger eine Rolle spielte, kann ihre Bedeutung während dieses fehlgeschlagenen Komplotts nicht geleugnet werden. Selbst nachdem die Gefahr des Umsturzes beseitigt war, sah Nero sich verpflichtet, eine Erklärung der Ereignisse abzugeben. Der Kaiser rechtfertigte sich nach der Unterdrückung der Verschwörung im Senat und vor dem Volk.<sup>24</sup>

---

<sup>19</sup> Verschwörer um C. Calpurnius Piso, hauptsächlich aus der Senatsaristokratie stammend, planten den Kaiser Nero im Jahre 65 zu ermorden und durch einen neuen Herrscher zu ersetzen. Die Pläne wurden aufgedeckt und die Verschwörung scheiterte. Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 185 ff.

<sup>20</sup> Vgl. Tac. Ann. 15, 53.

<sup>21</sup> Vgl. ebd. 15, 59.

<sup>22</sup> Vgl. Sünskes Thompson, Julia: Demonstrative Legitimation der Kaiserherrschaft im Epochenvergleich, Stuttgart 1993, S. 25.

<sup>23</sup> Vgl. Tac. Ann. 15, 48, 2.

<sup>24</sup> Vgl. Tac. Ann. 15, 73, 1.

Im Jahre 62 ließ sich Nero von seiner Gattin Octavia scheiden. Die dadurch ausgelösten Unruhen sollen als ein weiteres Beispiel für die politischen Handlungspotentiale der *plebs urbana* vorgestellt werden. Octavia genoss auf Grund ihrer Herkunft<sup>25</sup> großes Ansehen beim Volk und stärkte damit die Legitimität der Herrschaft Neros.<sup>26</sup> Tacitus berichtet, dass das Volk bei Bekanntwerden von Neros Plan, Octavia zu verstoßen und seine Geliebte Poppaea Sabina zu ehelichen, offen darüber klagte. Der Kaiser habe daraufhin seine Gattin zurückgerufen. Die *plebs urbana* zog aus Freude über diese Nachricht unmittelbar auf den Kapitolsplatz.<sup>27</sup> Dort rissen die Bürger die Standbilder der Poppaea nieder und trugen die Bildnisse der Octavia auf den Schultern.<sup>28</sup> Tacitus berichtet, Poppaea hätte den Kaiser versucht zu überzeugen, dass die *plebs* die Waffen gegen Nero erhoben habe. Das Volk drohte, es wolle Nero beseitigen, wenn er seine Gattin nicht zurückriefe.<sup>29</sup> Dieser Aufruf erschreckte und erzürnte Nero zugleich. Um die Verbannung Octavias zu rechtfertigen, soll der Kaiser daraufhin Anicetus<sup>30</sup> befohlen haben, sich zum Ehebruch mit Octavia zu bekennen.<sup>31</sup> Tacitus' Schilderung dieses Aufruhrs zeigt, dass die *plebs urbana* ihre Interessen kommunizieren konnte, indem sie Druck auf den *princeps* ausübte. Die oben erwähnte Aussage Veynes', dass das Volk dem Kaiser selbstverständlich Gehorsam leistete, kann mit diesem Bericht Tacitus' widerlegt werden. Der Kaiser musste durchaus damit rechnen, dass das Volk sein Verhalten bewertete und ihn konfrontierte. Um die aufgebrachte *plebs* zu beschwichtigen, ersann Nero einen plausiblen Grund, um die Scheidung zu rechtfertigen.

Tacitus erklärt in seinem Bericht über den Aufruhr, dass Poppaea behauptete, die *plebs* zöge nicht zum Kapitol, weil sie gegen ein Unrecht demonstrierte, sondern weil sie Klienten oder Sklaven Octavias gewesen seien. Die aufgebrachte Menge habe in Octavias Auftrag gehandelt und nicht die tatsächlichen Interessen der *plebs* vertreten.<sup>32</sup> Diese Aussage widerspricht jedoch der Behauptung Tacitus', dass es zu

<sup>25</sup> Octavia war die Tochter des Kaisers Claudius. Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 31.

<sup>26</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie Regensburg 2005, S. 98.

<sup>27</sup> Vgl. Tac. Ann. 14, 60, 5; 14, 61, 1.

<sup>28</sup> Vgl. ebd. 14, 61, 1.

<sup>29</sup> Vgl. ebd. 14, 61, 4. *at si desperent uxorem Neronis fore Octaviam, illi maritum daturos.*

<sup>30</sup> Anicetus war Neros Lehrer aus Kindertagen und kommandierte inzwischen als Admiral die Kriegsflotte, die in Misenum stationiert war. Vgl. ebd. 14, 3.

<sup>31</sup> Vgl. ebd. 14, 62, 3; 63.

<sup>32</sup> Vgl. Tac. Ann. 14, 61, 2. „[...]clientelis et servitiis Octaviae [...]“

Klagen überall im Volk gekommen sei.<sup>33</sup> Es ist somit unwahrscheinlich, dass ausschließlich Klienten Octavias zum Kapitol zogen. Dieser Widerspruch kann dahingehend interpretiert werden, dass Tacitus tradieren wollte, dass die *plebs* Neros Verhalten missbilligte, allerdings nicht in der Lage war, sich selbstständig zu organisieren und aus eigenem Antrieb heraus zu agieren. Die in diesem Kapitel aufgeführten Beispiele zeigen hingegen, dass die *plebs urbana* keineswegs politisch bedeutungslos war und als ein nicht zu unterschätzender Faktor im Machtgefüge Roms wahrgenommen werden kann.

## 2.2 Neros Bemühen um Beliebtheit bei der *plebs*

Kaiser Nero war als Monarch Teil eines komplexen politischen Systems, das ihn trotz seiner Machtfülle in seinen Handlungsmöglichkeiten einschränkte. Die Legitimität eines römischen Kaisers beruhte, laut Sünskes Thompson, auf inoffiziellen Gesetzmäßigkeiten. Es fehlte eine verbindliche Form der Herrschaftslegitimation, was dazu führte, dass politisch einflussreiche Gruppen dem Kaiser die Berechtigung zum Herrschen verliehen.<sup>34</sup>

Der Historiker Egon Flaig beschreibt die römische Monarchie daher als ein „Akzeptanzsystem“.<sup>35</sup> Er betont, dass zwar die Staatsform der frühen Kaiserzeit unumstritten, die Person des Monarchen hingegen durchaus strittig gewesen sei.<sup>36</sup> Folgt man Flaigs Argumentation, heißt dies, dass ein Kaiser gestürzt werden konnte und seine Herrschaftslegitimation angreifbar war. Neros Herrschaft beruhte auf den Beziehungen, die der Senat, das Heer und die *plebs urbana* zu ihm pflegten.<sup>37</sup> Dabei war die vom Militär verliehene Legitimation von Vorrang, da die Prätorianergarde die potentiellen Nachfolger als Kaiser proklamierte und ihnen damit *de facto* die Regierungsgewalt übertrug. Der Senat bestätigte diese Entscheidung anschließend offiziell.<sup>38</sup>

<sup>33</sup> Vgl. ebd. 14, 60, 5.

<sup>34</sup> Vgl. Sünskes Thompson, Julia: Demonstrative Legitimation der Kaiserherrschaft im Epochenvergleich, S. 62.

<sup>35</sup> Vgl. Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern, S. 174- 178; Flaig, Egon: Die Imago des Kaisers und das Risiko für seine Akzeptanz. Überlegungen zum Nerobild beim Brand Roms, in: Nero und Domitian, Tübingen 2014, S. 272.

<sup>36</sup> Vgl. Flaig, Egon: Die Imago des Kaisers und das Risiko für seine Akzeptanz, S. 266.

<sup>37</sup> Vgl. Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern, S. 175 f.

<sup>38</sup> Vgl. Sünskes Thompson, Julia: Demonstrative Legitimation der Kaiserherrschaft im Epochenvergleich, S. 62 f.

Der Kaiser war bei der Verwaltung des riesigen Römischen Reichs weiterhin darauf angewiesen, dass diese Eliten mit ihm kooperierten und ihn darüber hinaus bei seiner Herrschaftsführung unterstützten. Somit hätte Nero nicht als absoluter Monarch regiert.

Aus diesen Anschauungen ergibt sich die Erkenntnis, dass ein *princeps* seine Macht auf verschiedene Gruppen stützen musste, die ihm die Berechtigung zu herrschen verliehen. Für die Fragestellung dieser Arbeit ist dabei vor allem die Gruppe der *plebs urbana* interessant. Deshalb soll im Folgenden erörtert werden, inwiefern Nero sich um das Wohlwollen des Volkes bemühte.

In seiner Nero-Biografie beschreibt Gerhard Waldherr die Beziehung des Kaisers zur *plebs urbana* als ein Abhängigkeitsverhältnis, das ähnlich der Verbindung zwischen *patronus* und *cliens* gewesen sei.<sup>39</sup> Da sich kein Monarch des Einflusses der *plebs* erfolgreich habe erwehren können, sei es wichtig gewesen, „[...] um die Gunst der Massen zu buhlen [...]“<sup>40</sup>. Nero sei sich dieser Verpflichtung bewusst gewesen. Schon Augustus habe große Ausgaben für die Versorgung der *plebs urbana* nicht gescheut, um sich ihres Wohlwollens zu versichern.<sup>41</sup> Nero versuchte, insbesondere nach der Pisonischen Verschwörung, seinen schwindenden Rückhalt bei den Senatoren<sup>42</sup> und der Prätorianergarde<sup>43</sup> durch Zuwendungen an die *plebs urbana* auszugleichen.<sup>44</sup> Egon Flaig merkt dazu an, dass kein Kaiser einen so engen Kontakt zum Volk unterhalten habe wie Nero.<sup>45</sup>

Dies äußerte sich vor allem in der Förderung der Spiele und Freizeitmöglichkeiten Roms. Die Theater und Arenen der Hauptstadt boten dem Volk Unterhaltung und die Möglichkeit, mit dem *pater patriae* in Kontakt zu treten. Nero verstand es, die Spiele zu nutzen, um seine Popularität zu steigern. Gerhard Waldherr charakterisiert den

---

<sup>39</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 200.

<sup>40</sup> Ebd., S. 200.

<sup>41</sup> Vgl. Dahlheim, Werner: Geschichte der römischen Kaiserzeit, München 1989, S. 19f.

<sup>42</sup> Das gute Verhältnis der ersten Regierungszeit Neros mit der Senatorenschaft wurde durch den Mutttermord im Jahre 59 belastet. Der Drang des Kaisers, seine künstlerischen Ambitionen auszuüben, trug zur Verschlechterung der Beziehungen bei. Die Wiedereinführung der Majestätsprozesse 62 bedeuteten, dass Nero die bei seinem Amtsantritt gemachten Versprechungen brach. Mehr dazu in Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 182-185.

<sup>43</sup> Laut Tacitus war der Prätorianerpräfekt Faenius Rufus an der Pisonischen Verschwörung mitbeteiligt. Nachdem Nero beseitigt war, wollte er Piso in das Lager der Garde führen. Vgl. Tac. Ann. 15, 53.

<sup>44</sup> Vgl. ebd., S. 209.

<sup>45</sup> Vgl. Flaig, Egon: Die Imago des Kaisers und das Risiko für seine Akzeptanz, S. 273.

Kaiser als eine Person, die sich nicht verstellen musste, um Begeisterung für die „ordinären Zerstreungen“<sup>46</sup> des Volkes zu zeigen. Er war leidenschaftlich an Wagenrennen interessiert und förderte die Spiele im *Circus maximus*, indem er die Renndauer ausdehnte und die Siegprämien der Teilnehmer erhöhte. Nero hätte dabei keine Berührungängste mit einfachen Leuten verspürt. Er habe in seiner Jugend sogar, als Sklave verkleidet, an Schlägereien teilgenommen und auch vor kleineren Diebstählen nicht zurückgeschreckt.<sup>47</sup> In den „Annalen“ des Tacitus' werden diese Eskapaden Neros ausführlich beschrieben. Der Kaiser sei mit einem wildem Haufen plündernd durch Rom gezogen. Dies habe dazu geführt, dass Nachahmer Neros dasselbe taten und es zuzuging, wie in einer eroberten Stadt.<sup>48</sup> Auch wenn es diesen Berichten wahrscheinlich an Realitätsnähe mangelt, belegen sie zumindest, dass Nero, anders als viele Aristokraten, Kontakt mit dem gewöhnlichen Volk pflegte.

Es ist festzuhalten, dass die *plebs urbana* einen bedeutungsvollen Machtfaktor in Rom darstellte und entgegen der Berichte in den antiken Quellen als politisch relevant galt. Der *princeps* konnte gestürzt werden, da seine Macht auf den Beziehungen basierte, die er zum Heer, den Senatoren und der *plebs urbana* unterhielt. Kaiser Nero pflegte eine besonders enge Verbindung zum stadtrömischen Volk, insbesondere nach der Pisonischen Verschwörung des Jahres 65.

### **3. Das Gerücht als Mittel politischer Meinungsbildung**

#### **3.1 Die Unterscheidung von antiker und moderner Kommunikation über Gerüchte**

Der Untertitel des Bandes „Gerüchte“ von Jean-Noël Kapferer lautet: „Das älteste Massenmedium der Welt“. Tatsächlich fungiert das Gerücht als Mittel mündlicher Kommunikation schon, seit Menschen Informationen durch Sprache austauschen. Für diese Arbeit spielen die von den antiken Historikern überlieferten Gerüchte eine

<sup>46</sup> Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 203.

<sup>47</sup> Vgl. ebd., S. 203-204.

<sup>48</sup> Vgl. Tac. Ann. 13, 25.

zentrale Rolle. In diesem Kapitel werden sie genauer definiert, beschrieben und von der modernen Kommunikation über Gerüchte abgegrenzt.

Berichte über Redereien finden sich in den Schriften antiker Historiker und Schriftsteller unter verschiedenen Begriffen. Im Lateinischen werden *fama* und *rumor* (*rumores*) in vielschichtigen Bedeutungsebenen verwendet.<sup>49</sup> Die Übersetzung des Wortes *fama* kann mit „Ruhm“ oder „Ruf“ angegeben werden, allerdings auch mit „Gerücht“. So ambivalent wie diese Übertragung ins Deutsche wird auch die römische Gottheit *Fama* beschrieben. Sie ist zugleich Göttin des Ruhmes und des Gerüchts. In Vergils *Aeneis* wird *Fama* als ein Übel beschrieben, das sich durch die Städte Libyens bewegte und mit fortschreitender, überwundener Distanz an Kraft und Stärke zunahm.<sup>50</sup>

Die Bewohner Roms dürsteten zu allen Zeiten nach Informationen, hatten jedoch keine Massenmedien zur Verfügung, die Ereignisse beschrieben oder Zusammenhänge erklärten. Die Öffentlichkeit wurde, auf Grund des Fehlens einer unmittelbaren und umfassenden Erreichbarkeit, nur unzureichend durch „offizielle“ Medien informiert. Das Bedürfnis, sich Nachrichten und Neuigkeiten an anderen Stellen zu beschaffen, stieg damit an.<sup>51</sup> Durch das Studium der Aufzeichnungen des Tacitus gewinnt man den Eindruck, dass der Vertrauensverlust der *plebs urbana* gegenüber dem Kaiser im Verhältnis zur Entstehung von Gerüchten stand. In den antiken Quellen können Gerüchte über Nero vor allem in seiner späten Regierungszeit nachgewiesen werden.<sup>52</sup>

Eine genaue Rekonstruktion, wie Gerüchte sich in der Antike verbreiteten, ist auf Grund der vorliegenden Quellenlage nur schwer möglich. Sowohl bei Tacitus als

---

<sup>49</sup> Vgl. Brokoff, Jürgen; Fohrmann, Jürgen; Pompe, Hedwig; Weingart, Brigitte (Hg.): Die Kommunikation der Gerüchte, Göttingen 2008, S. 24.

<sup>50</sup> Vgl. Vergil, *Aeneis* 4, 170ff.

<sup>51</sup> Vgl. Kapferer, Jean-Noël: Gerüchte. Das älteste Massenmedium der Welt, Leipzig 1996, S. 15.

<sup>52</sup> Diese Aussage stützt sich auf den Forschungsbeitrag Egon Flaigs über das politische Gerücht im Prinzipat. Über Kaiser Nero habe es während der ersten fünf Jahre seiner Herrschaft keine Gerüchte gegeben. Dies läge am Wohlwollen, das die *plebs urbana* ihrem Kaiser entgegenbrachte. Es sollte jedoch festgestellt werden, dass in dieser Zeit durchaus Gerüchte kursiert haben könnten. Tacitus hat diese lediglich nicht in seine Schriften aufgenommen. Eine Begründung dafür könnte sein, dass der antike Historiker eine charakterliche Entwicklung des Kaisers vom „Guten zum Bösen“ darstellen wollte. Die Häufigkeit, mit der Tacitus von Gerüchten berichtet, muss daher nicht unbedingt ein Spiegel des Vertrauens der *plebs* in ihren Kaiser sein, sondern könnte lediglich als stilistisches Mittel in den „Annalen“ dienen. Weiterführend dazu auch: Flaig, Egon: Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der *plebs urbana* verlor. Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, S. 351f.

auch bei Sueton ist die Verortung der Ursprünge von Gerüchten äußerst diffizil.<sup>53</sup> Es kann allerdings davon ausgegangen werden, dass die direkte Kommunikation zwischen den Menschen einen Großteil der Gerüchte vorantrieb. Da Redereien ein Phänomen des gesellschaftlichen Zusammenlebens sind, stärken sie den Zusammenhalt der Gruppe, die gemeinsam ein Gerücht diskutiert. Schließlich hängt der Erfolg einer Rederei auch davon ab, dass sie weiterverbreitet wird und man ihr glaubt.<sup>54</sup>

Auch in der heutigen Gesellschaft, die moderne Massenmedien wie Radio, Fernsehen und Internet stets zur Verfügung hat, kann die Entstehung von Gerüchten beobachtet werden. Sie thematisieren beispielsweise Politik, Finanzgeschäfte, Marktforschungen, Prominente oder Strafprozesse. Kapferer sieht in den modernen Redereien vor allem eine Methode, Meinungen und Ansichten zu verbreiten, mit der Möglichkeit, „[...] dass man sich selbst nicht offen zeigt [...]“.<sup>55</sup> Gerüchte seien ein Mittel, Meinungen zu teilen, die abseits der autorisierten Informationsquellen stehen und durch diese nicht offiziell verifiziert werden.

Die Rederei diente im antiken Rom als ein Ersatzmedium, das durch die Erschaffung und Bekanntmachung neuer, inoffizieller Informationen offene Fragen an ein Ereignis beantwortete. Das moderne Gerücht hingegen kann als ein ergänzendes Medium einer anderen Realität angesehen werden.<sup>56</sup>

### 3.2 Die Funktion des Gerüchts für die *plebs*

Im zweiten Kapitel dieser Arbeit wurde bereits die Bedeutung der *plebs urbana* für die Herrschaftslegitimität des *princeps* erläutert. Mit den erlangten Vorkenntnissen

---

<sup>53</sup> In Tac. Ann. 15, 39, 3 findet sich ein Verweis darauf, dass nach dem Brand Roms Gerüchte Verbreitung fanden, die Nero unterstellten, er habe während der Feuerkatastrophe den Untergang Trojas besungen. Tacitus führt nicht näher aus, welchen Ursprung diese Rederei hatte oder wodurch sie motiviert wurde. In ebd. 15, 38, 1 berichtet der antike Historiker, dass das Gerücht, Nero habe Rom anzünden lassen, durch Geschichtsschreiber (*auctores*) überliefert worden sei. Bei Sueton ist oftmals nicht erkennbar, ob er von einem Gerücht berichtet oder Tatsachen schildert. Ohne sie als solche zu benennen, flicht Sueton zahlreiche Redereien in seine Kaiserbiographien ein. Ein Beispiel zum Brand Roms findet sich in: Suet. Ner. 38, 1.

<sup>54</sup> Vgl. Kapferer, Jean Noël: Gerüchte. Das älteste Massenmedium der Welt, S. 66f.

<sup>55</sup> Kapferer, Jean Noël: Gerüchte. Das älteste Massenmedium der Welt, S. 261.

<sup>56</sup> Vgl. Kapferer, Jean Noël: Gerüchte. Das älteste Massenmedium der Welt, S. 320 f.

ausgestattet, soll nun die Funktion des Gerüchts als eine der wirksamsten Methoden der politischen Einflussnahme durch die *plebs* beleuchtet werden.

Es lässt sich zunächst feststellen, dass Gerüchte über den Kaiser von den antiken Historikern als politisch relevant wahrgenommen wurden. Schließlich flicht beispielsweise Tacitus an vielen Stellen seiner „Annalen“ die Redereien der *plebs urbana* in seine Berichte ein.<sup>57</sup> Das ist nicht verwunderlich, da Gerüchte die öffentliche Meinung in Rom rasch veränderten und sie die Herrschaftsberechtigung des Kaisers angreifen konnten.<sup>58</sup>

Bevor die Funktionen des Gerüchts für die *plebs urbana* näher beschrieben werden, soll zunächst eine These Egon Flaigs vorgestellt und analysiert werden. Der Althistoriker bezeichnet die von antiken Schriftstellern beschriebenen politischen Gerüchte als „plebejische Widerstandshandlungen“<sup>59</sup>. Flaig impliziert somit, dass die *plebs* aktiv und intentional Redereien verbreitete. Er betont allerdings auch, dass die *fama* wie eine „politische Waffe“ gewirkt hätte, die nicht zu steuern oder bewusst einzusetzen war.<sup>60</sup> Auf Grund dieser Widersprüchlichkeit stellt sich die Frage, ob die Bezeichnung „Widerstandshandlung“ überhaupt auf Gerüchte anwendbar ist.

Das Volk Roms hatte viele Möglichkeiten, den Kaiser auf seinen Unmut aufmerksam zu machen. Es konnte im Theater oder bei anderen Veranstaltungen den Beifall verweigern<sup>61</sup> oder einen Aufruhr beginnen<sup>62</sup>. Diese Handlungen geschahen allerdings direkt und unmittelbar und konnten ohne vorherige Planung durchgeführt werden. Sie dienten als ein Mittel der direkten politischen Kommunikation.

---

<sup>57</sup> Beispiele dafür können an zahlreichen Stellen nachgewiesen werden. Tacitus berichtet in Tac. Ann. 14, 22 von einem strahlenden Kometen, der von der *plebs urbana* als Zeichen für einen möglichen Regierungswechsel interpretiert wurde. Ein weiteres Beispiel kann bei ebd. 15, 39 gefunden werden. Es wird berichtet, dass die *plebs* verbreitete, dass Nero während des großen Brandes Roms seine Hausbühne betreten habe, um den Untergang Trojas zu besingen. Schließlich dokumentierte Tacitus auch, dass es ein Gerücht gegeben habe, wonach Nero selbst Rom anzündete. Vgl. ebd. 15, 38.

<sup>58</sup> In ebd. 14, 22 wird, durch verschiedene übernatürliche Vorzeichen ausgelöst, das Gerücht verbreitet, dass Rubellius Plautus ein möglicher Nachfolger Neros sein könnte. Ebd. 14, 22, 1.: *Inter quae sidus cometes effulsit, de quo vulgi opinio est, tamquam mutationem regis portendat. Igitur, quasi iam depulso Nerone, quisnam deligeretur anquirebant.*

<sup>59</sup> Flaig, Egon: Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der *plebs urbana* verlor. Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, S. 358.

<sup>60</sup> Vgl. Flaig, Egon: Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der *plebs urbana* verlor. Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, S. 359.

<sup>61</sup> Die *plebs* verweigerte Nero den Applaus bei den Neronia des Jahres 60. Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 209; Tac. Ann. 14, 21, 4.

<sup>62</sup> Ein Beispiel hierfür ist der in dieser Arbeit bereits geschilderte Aufruhr wegen der Scheidung Neros von Octavia: Tac. Ann. 14, 60, 5; 14, 61, 1.

Gerüchte hingegen entfalten ihre Wirkung indirekt, sind unbestimmt und erfüllen ihren Zweck auf Umwegen. Einzelne Angehörige der *plebs* konnten Redereien erfinden und versuchen, sie zu verbreiten. Sie erhielten allerdings nur Bedeutung, wenn sie auch weitererzählt wurden.<sup>63</sup>

Um weiterverbreitet zu werden, muss ein Gerücht zunächst die Aufmerksamkeit einer Gruppe wecken. Besonders mehrdeutige Sachverhalte und aktuelle Probleme bieten einen guten Nährboden für Redereien.<sup>64</sup> Ob ein Gerücht Bedeutung erhält, ist von einer komplexen Konstellation verschiedenster Faktoren abhängig, die nur schwer im Voraus berechenbar sind. Es entzieht sich im Prozess seiner Verbreitung jeglicher Kontrolle und kann ungeplante Formen annehmen und ungewollte Konsequenzen mit sich bringen.<sup>65</sup>

Auf Grund dieser Feststellungen sollte das Gerücht nicht als politische Waffe der *plebs urbana* verstanden werden. Es ist vielmehr ein spontaner und ungesteuerter Spiegel der Stimmung in der antiken Gesellschaft und muss von anderen Formen des Protests oder Widerstandes abgegrenzt werden.

Nach dieser Beurteilung sollen nun die Funktionen der Gerüchte für die *plebs* beschrieben und erläutert werden. Die antiken Geschichtsschreiber berichten nicht über einzelne Teilgruppen innerhalb der *plebs urbana*, die es vermieden, sich an der Verbreitung von Gerüchten zu beteiligen oder sich diesen gar entgegenstellten. Es ist darüber hinaus nicht nachweisbar, ob den verschiedenen Redereien unterschiedlich große Bedeutung beigemessen wurde.<sup>66</sup> Die politisch relevanten und starken Gerüchte verbreitete und unterstützte, laut der Quellen, stets die Gesamtheit der *plebs*.<sup>67</sup> Flaig schreibt in diesem Zusammenhang von den Redereien als einem „kollektiven Phänomen“<sup>68</sup>. Natürlich kann behauptet werden, dass bestimmte Teile der *plebs* aktiver an der Verbreitung von Gerüchten beteiligt waren als andere. Dies hing aber vor

---

<sup>63</sup> Vgl. Kapferer, Jean-Noël: Gerüchte. Das älteste Massenmedium der Welt, S. 35.

<sup>64</sup> Vgl. ebd. S. 40f.

<sup>65</sup> Vgl. ebd. S. 262f.

<sup>66</sup> Zum Desinteresse der antiken Autoren an der *plebs urbana* siehe auch: Sünskes Thompson, Julia: Demonstrative Legitimation der Kaiserherrschaft im Epochenvergleich, S. 12-13.

<sup>67</sup> Ein Beispiel hierfür ist Tacitus' Bericht über den Kometen, der Neros Untergang vorausgesagt hätte. Das Gerücht darüber sei in aller Munde gewesen und jeder im Volk hätte Rubellius Plautus gefeiert. Tac. Ann. 14, 22, 1.: *et omnium ore Rubellius Plautus celebratur, cui nobilitates per matrem ex Iulia familia.*

<sup>68</sup> Flaig, Egon: Wie Kaiser Nero die Akzeptanz der *plebs urbana* verlor. Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, S. 358.

allem mit den jeweiligen Umständen und Bedingungen zusammen, unter denen ein Gerücht auftauchte.

Eine solche Bedingung war beispielsweise die Umdeutung von Ereignissen durch die *plebs urbana*. Zur Erklärung soll hier ein Beispiel aus den „Annalen“ des Tacitus vorgestellt werden: Im Jahre 60 kam in Rom das Gerücht auf, Kaiser Nero habe in der Quelle der *Aqua Marcia* gebadet. Diese war die Trinkwasserleitung der Hauptstadt und zugleich ein heiliger Ort. Durch das Verhalten des *princeps* sei sie verunreinigt worden und als Strafe der Götter sei Nero anschließend erkrankt.<sup>69</sup>

Der Senat beschloss in der Regel, dass im Krankheitsfall eines Kaisers Bittprozessionen und Gelübde für ihn abzuleisten waren. Für diesen Zweck wurde die *plebs urbana* und in manchen Fällen sogar die Bevölkerung ganz Italiens aktiviert.<sup>70</sup> Liest man Tacitus' Bericht aufmerksam, so lässt sich erkennen, dass er eine Verbindung zwischen Neros Bad in der heiligen Quelle und seiner anschließenden Erkrankung herstellt. Er schreibt, dass die Zügellosigkeit Neros ihn in Gefahr gebracht hätte und auf Grund der Verunreinigung eines heiligen Ortes stets eine Strafe der Götter folgen müsse.

Die eigentliche Interpretation dieser Ereignisse könnte jedoch auch durch die *plebs urbana* erfolgt sein. Egon Flaig beruft sich auf die Erkenntnisse aus der „[...] Erforschung kollektiver Memorialpraktiken [...]“<sup>71</sup> und erklärt, dass erst durch die Einberufung der *plebs* zu den Bittprozessionen das Gerücht entstanden sei, das Tacitus in seine „Annalen“ einarbeitete. Über das Bad des Kaisers in der Quelle können nur wenige Menschen informiert gewesen sein. Selbst wenn sie über dieses Ereignis sprachen, entstünde daraus allein noch kein Gerücht, das politische Bedeutsamkeit erhielt. Erst die Verbindung zwischen Neros Frevel und der Krankheit ließ die Ereignisse bedeutsam werden.<sup>72</sup> Flaig behauptet somit, dass das Bad des Kaisers erst in der Rückschau zum relevanten Ereignis wurde.

Folgt man dieser Ansicht, so kann festgestellt werden, dass die *plebs urbana* eine Transgression des Kaisers nicht zwangsläufig als Anlass sah, Gerüchte zu verbreiten. Vielmehr suchte das Volk nach einer Erklärung für die plötzliche Erkrankung des

<sup>69</sup> Vgl. Tac. Ann. 14, 22, 4.

<sup>70</sup> Vgl. Flaig, Egon: Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der *plebs urbana* verlor. Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, S. 353.

<sup>71</sup> Ebd., S. 353.

<sup>72</sup> Flaig, Egon: Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der *plebs urbana* verlor. Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, S. 353 f.

jungen *princeps*. Nach heutigen sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen ist diese Reaktion darauf zurückzuführen, dass die *plebs* ein Ereignis uminterpretierte, um es erklärbar zu machen. Egon Flaig veranschaulicht die Geschehnisse so: Der Kaiser habe durch sein Bad die *salus* Roms riskiert und die *plebs* dankte nun den Göttern, dass sie lediglich Nero für seine sündhafte Tat bestrafen und nicht etwa das ganze Römische Reich.<sup>73</sup> Diese Einschätzung kann nicht vollends überzeugen, da die Krankheit eines Herrschers, unabhängig von vorausgegangenen Ereignissen, stets das Aufkommen von Gerüchten in der Bevölkerung förderte.<sup>74</sup> Die Verknüpfung der Geschehnisse könnte ebenso allein durch Tacitus vorgenommen worden sein. Man kann feststellen, dass die Wertung eines Ereignisses einen Bedeutungswandel erfahren konnte. Dies geschah entweder durch eine Uminterpretation des Vorfalls durch die *plebs* oder durch die Verknüpfung weiterer Geschehnisse mit den Begebenheiten.

Für die Analyse soll an dieser Stelle eine weitere Funktion der Gerüchte für die *plebs urbana* vorgestellt und geprüft werden.

Egon Flaig führt aus, dass ein Kaiser, durch das vermehrte Aufkommen von *fama*, in „[...] eine Lage [manövriert werden konnte], in der er dazu gezwungen war, politische Verbrechen zu begehen.“<sup>75</sup> Dadurch würde er den Rückhalt bei der senatorischen Aristokratie einbüßen. Dies könnte sogar zum Sturz eines Kaisers führen.<sup>76</sup>

Im vierten Kapitel dieser Arbeit wird beschrieben, unter welchen Umständen der junge Senator Rubellius Plautus, durch die Sichtung eines Kometen und die Interpretation weiterer Vorzeichen, Gegenstand einer Vielzahl von Gerüchten war. Er wurde wegen seiner Herkunft<sup>77</sup> als potentieller Nachfolger Neros gehandelt und auf Grund der Redereien durch den Kaiser verbannt.<sup>78</sup> Selbst nachdem Plautus bereits zwei Jahre im kleinasiatischen Exil lebte, kamen weitere Gerüchte über seine Person in Rom auf. Er habe sich nach Syrien begeben um, mit Hilfe des Oberbefehlshabers der dort sta-

---

<sup>73</sup> Ebd., S. 354.

<sup>74</sup> Vgl. Kapferer, Jean Noël: Gerüchte. Das älteste Massenmedium der Welt, S. 157.

<sup>75</sup> Flaig, Egon: Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der *plebs urbana* verlor: Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, S. 359.

<sup>76</sup> Vgl. Flaig, Egon: Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der *plebs urbana* verlor. Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, S. 359 f.

<sup>77</sup> Rubellius Plautus war der Sohn von Rubellius Blandus und Iulia. Iulia war die Tochter des Drusus und Enkelin des Tiberius. Mütterlicherseits stand der junge Senator damit in demselben Verwandtschaftsverhältnis zu Augustus wie Nero. Vgl. Tac. Ann. 13, 19.

<sup>78</sup> Vgl. Tac. Ann. 14, 22.

tionierten Truppen, gegen Rom zu marschieren.<sup>79</sup> Diese Redereien veranlassten Nero schließlich, Rubellius Plautus ermorden zu lassen.<sup>80</sup>

Es lässt sich an diesem Beispiel nachweisen, dass die bei der *plebs urbana* kursierenden Gerüchte für die Tötung verantwortlich waren. Mit dem Mord an Plautus und Cornelius Sulla begannen die seit dem Tode des Claudius nicht mehr durchgeführten Majestätsprozesse von Neuem.<sup>81</sup> Nero hatte zu Beginn seiner Herrschaft versprochen, diese Anklagen abzuschaffen und nicht wieder einzuführen. Die Beziehung des Kaisers zum Senat wurde durch diesen Wortbruch stark belastet.<sup>82</sup>

### 3.3 Die aristokratische Perspektive auf Gerüchte

Gerüchte und Redereien sind keineswegs Phänomene, die auf die *plebs urbana* beschränkt waren. Ohne das Interesse der aristokratischen<sup>83</sup>, antiken Autoren an *fama* wären die plebejischen Gerüchte nicht überliefert worden. Die römischen Historiker schätzten die Redereien demnach als berichtenswert ein. Wie die *plebs urbana* trieb sie dabei, unter anderem, der Wunsch an, Ereignisse aufzuklären und Informationslücken zu schließen.<sup>84</sup>

Einige der durch Tacitus überlieferten Gerüchte lassen erkennen, dass Aristokraten an der Verbreitung von Redereien beteiligt gewesen sein müssen. Darüber hinaus kann nachgewiesen werden, dass es einen regen Austausch zwischen der *plebs* und den Aristokraten über Redereien gegeben haben muss. Als Beispiel für dieses wech-

<sup>79</sup> Vgl. ebd. 14, 58, 2.

<sup>80</sup> Vgl. Cass. Dio 62, 14.

<sup>81</sup> Vgl. Flaig, Egon: Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der *plebs urbana* verlor: Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, S. 357; Tac. Ann. 14, 57.

<sup>82</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 183- 185.

<sup>83</sup> Die römische Aristokratie unterteilt sich in den Stand der Senatoren *ordo senatorius* und Ritter *ordo equester*. Laut Egon Flaig vertrat der *ordo equester* keine eigenen Interessen und orientierte sich politisch an der Senatorenschaft. Für dieses Kapitel wird daher nicht zwischen dem Ritter- und Senatorenstand unterschieden. Weiterführend dazu: Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern, S. 94- 98.

<sup>84</sup> Diese Erkenntnis stützt sich auf Textstellen aus den „Annalen“ des Tacitus. In Tac. Ann. 4, 53 wird berichtet, dass der antike Historiker die Memoiren der Mutter Neros, Agrippina, wiedergibt. Dieser unzuverlässigen Quelle bedient sich Tacitus, um über ein Treffen zwischen Tiberius und Agrippinas Mutter berichten zu können, über das er keine von Geschichtsschreibern verfassten Darstellungen verfügt. In ebd. 15, 38 berichtet Tacitus, dass der große Brand Roms durch Zufall entstand oder durch den Befehl des Kaisers veranlasst wurde. Weiter schreibt der antike Historiker in ebd. 15, 39, dass Nero sich, Gerüchten zufolge, während der Katastrophe auf dem Dach seines Palastes befand und Leier spielte. Diese Beispiele zeigen, dass Informationslücken oder offene Fragen durch die Wiedergabe von Gerüchten geschlossen, bzw. beantwortet wurden.

selseitige Verhältnis soll nochmals der Fall des Senators Rubellius Plautus herangezogen werden. Wie bereits beschrieben, war er in den Augen der Öffentlichkeit ein Konkurrent des Kaisers, der durch die Deutung zweier Naturereignisse - eines Kometen und eines Blitzschlages - Mittelpunkt vieler Gerüchte über einen Herrscherwechsel wurde. Nicht durch Zufall war Plautus als Nachfolger Neros im Gespräch. Der junge Senator stand, laut Tacitus, im gleichen, mütterlichen Verwandtschaftsverhältnis zu Augustus wie Nero.<sup>85</sup> Dieses Gerücht entwickelte seine politische Brisanz demnach aus dem Wissen heraus, dass sich Plautus durch seine Herkunft und Abstammung als potentieller Nachfolger Neros qualifizierte. Dieses spezielle Wissen ist mit großer Wahrscheinlichkeit durch die senatorische Aristokratie mit der Kometenerscheinung und dem Blitzschlag semantisch verknüpft worden. Zu dieser Erkenntnis gelangte auch Egon Flaig und betont, dass direkte politische Interessen mit der Verbreitung dieses Gerüchts verknüpft waren.<sup>86</sup> Da der Gerüchtekomplex, laut Tacitus, großen Anklang bei der *plebs urbana* fand, kann zum einen nachgewiesen werden, dass es einen Austausch über Redereien zwischen dem Volk und der Aristokratie gab.<sup>87</sup> Zum anderen liegt die Vermutung nahe, dass der Adel die Brisanz der Gerüchte intentional durch ihr Bildungswissen verstärkte. Die Motivation hierfür war wahrscheinlich der von Flaig thematisierte Wunsch senatorischer Kreise nach verstärkter politischer Einflussnahme.

Die Gerüchte dienten der Aristokratie aber auch als ein Mittel, Ereignisse oder das Verhalten des Kaisers zu bewerten. Tacitus beispielsweise untermalt seinen Bericht über den Tod Agrippinas<sup>88</sup> mit der Schilderung ominöser Vorkommnisse. Diese deuten auf ein Verhalten Neros hin, das mit den Normenvorstellungen des antiken Historikers kollidiert.<sup>89</sup> Ein konkreteres Beispiel hierfür ist das Gerücht, Nero habe während der großen Brandkatastrophe des Jahres 64 den Untergang Trojas auf seiner

---

<sup>85</sup> Vgl. Tac. Ann. 13, 19, 3.

<sup>86</sup> Vgl. Flaig, Egon: Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der *plebs urbana* verlor: Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, S. 355.

<sup>87</sup> Vgl. Tac. Ann. 14, 22, 1.

<sup>88</sup> Eine detaillierte Schilderung der Umstände des Todes der Agrippina erfolgt in dieser Arbeit im Kapitel 4.1 „Kaiser Nero als Muttermörder“.

<sup>89</sup> Laut Tacitus ließ Nero seine Mutter ermorden. Daraufhin sei beobachtet worden, wie eine Frau eine Schlange gebar und eine Ehegattin in den Armen ihres Mannes vom Blitz getroffen und getötet wurde. Außerdem hätte sich die Sonne verdunkelt und ein Gewitter sei aufgezogen, durch das Blitze in alle Stadtteile Roms einschlugen. Vgl. Tac. Ann. 14, 12.

Hausbühne besungen.<sup>90</sup> Neros künstlerische Ambitionen wurden von den konservativen Senatoren, die sich an der Sitte der Vorfahren, der *mos maiorum*, orientierten als öffentliche Schande wahrgenommen.<sup>91</sup> Durch die unmittelbare Nähe zum Kaiser war die senatorische Aristokratie über private Auftritte des Kaisers auf seiner Hausbühne informiert. Diese speziellen Kenntnisse wurden eingesetzt, um die Verfehlungen des *princeps* in Form von Gerede zu evaluieren.

Es lässt sich hier konstatieren, dass Gerüchte eine politisch relevante Möglichkeit für die *plebs urbana* und die Aristokratie darstellten, aktuelle Ereignisse zu diskutieren und zu bewerten. Mehrdeutige Begebenheiten und ein Mangel an Informationen katalysierten die Entstehung von Gerede. Der Erfolg der unverbürgten Nachrichten hing von der Bereitschaft der Diskutierenden ab, sie als wahr anzuerkennen. Redereien enthüllten die Stimmung in der Gesellschaft und konnten nicht intentional verbreitet werden. Der *princeps* konnte durch das Aufkommen von Gerüchten zu politisch und gesellschaftlich brisanten Entscheidungen gezwungen werden, die die Stabilität seiner Herrschaft gefährdeten. Die senatorische Aristokratie nutzte daher Redereien, um ihren politischen Einfluss zu stärken. Ein zuerst belanglos scheinendes Ereignis konnte zudem durch die Verknüpfung mit einem späteren, brisanten Vorkommnis, an Bedeutung gewinnen.

## 4. Gerüchtekomplexe über Nero und die Konstellation ihrer Entstehung

### 4.1 Kaiser Nero als Muttermörder

Als Neros Mutter Agrippina einst einen Sterndeuter über die Zukunft ihres Sohnes befragte, sagte dieser, er werde Kaiser werden und sie töten. Daraufhin habe sie geantwortet, dass er sie nur töten solle, solange er Kaiser werde.<sup>92</sup> Diese Schilderung kann den „Annalen“ des Tacitus entnommen werden, der detailliert die Umstände des

---

<sup>90</sup> Dieses Gerücht wird im Kapitel 4.3.2 „Das Gerücht des beim Stadtbrand Leier spielenden Neros“ dieser Arbeit behandelt.

<sup>91</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 129.

<sup>92</sup> Vgl. Tac. Ann. 14, 9.

Todes der Agrippina beschreibt. Zunächst soll ein glaubhaftes Motiv des *princeps* ermittelt werden, das ihn zum Muttermörder machte.

Der Historiker Gerhard Waldherr schreibt hierzu, dass Nero im Jahre 59 „ohne dass [...] ein wirklich entscheidender Anlass für uns [...] erkennbar wäre, [...] den Plan [gefasst hatte], sich seiner Mutter zu entledigen.“<sup>93</sup> Entgegen dieser Behauptung kann man den „Annalen“ des Tacitus entnehmen, dass der *princeps* geplant hätte, seine Mutter zu beseitigen, um sich ihres Einflusses zu entziehen und Poppaea, seine Geliebte, heiraten zu können.<sup>94</sup> Darüber hinaus finden sich in den „Annalen“ Hinweise darauf, dass Nero sich von seiner Mutter bedroht gefühlt haben könnte.

Im Jahre 55 intrigierte Iunia Silana gegen Agrippina. Sie warf der Kaisermutter vor, dass sie plane, Nero zu beseitigen, um Rubellius Plautus auf den Thron zu verhelfen.<sup>95</sup> Als Nero dieses Gerücht zugetragen wurde, fasste er, laut Tacitus, den Plan, sowohl seine Mutter als auch Plautus töten zu lassen.<sup>96</sup> Da Agrippina jedoch keine Schuld nachgewiesen werden konnte, sah der *princeps* schließlich von weiteren Anschuldigen ab.<sup>97</sup> Dass Nero sich durch die von Iunia Silana verbreiteten Gerüchten derart verunsichern ließ, deutet allerdings darauf hin, dass der Kaiser sich bereits in Gefahr wähnte. Dieser Argumentation folgend erkennt man, dass Neros Eindruck, er werde durch Agrippina bedroht, ein rationales Motiv für die Tat gewesen sein könnte. Der *princeps* wandte sich mit den Mordabsichten schließlich hilfeschend an Anicetus, den Flottenadmiral in Misenum, der einen Plan ersann, das Attentat auf die Kaisermutter als Schiffsunglück zu tarnen.<sup>98</sup> Nero lud Agrippina nach Baiae ein, um gemeinsam das Minervafest zu feiern.<sup>99</sup> Dort ließ er ihr Boot beschädigen, sodass sie ihre Heimfahrt mit einem seiner Schiffe antreten musste. Agrippina bestieg das präparierte Fahrzeug, um sich zu ihrer Villa, nahe des Lucriner Sees, bringen zu lassen. Das Schiff hatte kaum das offene Meer erreicht, als es absichtlich versenkt wurde.<sup>100</sup> Agrippina konnte sich schwimmend an das Ufer retten und begab sich unmittelbar in

---

<sup>93</sup> Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 86.

<sup>94</sup> Vgl. ebd. 14, 1. Es ist anzunehmen, dass Agrippina Vorbehalte gegen eine Scheidung Neros von Octavia hatte, weil die Ehe des *princeps* mit der Tochter des Claudius zur Legitimität seiner Herrschaft beitrug. Gerhard Waldherr bezeichnet die Verbindung gar als „konstitutives Element der Herrschaftsnachfolge“. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 98.

<sup>95</sup> Vgl. Tac. Ann. 13, 19.

<sup>96</sup> Vgl. ebd. 13, 20.

<sup>97</sup> Vgl. Tac. Ann. 13, 21.

<sup>98</sup> Vgl. ebd. 14, 4; Waldherr Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 86f.

<sup>99</sup> Vgl. Suet. Ner. 34, 2.

<sup>100</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 88f.

ihre Villa. Dort wurde sie von Anicetus und seinen Soldaten aufgespürt und getötet.<sup>101</sup>

Nach der Tat kehrte Nero vorerst nicht nach Rom zurück. Er fürchtete die Reaktion der *plebs urbana* und die der Prätorianer, die mit Agrippina, der Tochter des Germanicus, tief verbunden waren.<sup>102</sup> Die Berater des Kaisers, Burrus und Seneca, die erst nach dem Schiffsunfall über die Attentatspläne informiert wurden, sahen auf Grund der aufgeheizten Stimmung in Rom die Notwendigkeit, die öffentliche Meinung zu steuern.<sup>103</sup> Kurz nachdem Agrippinas Schiff sank, so berichten Tacitus und Sueton, wurden die Voraussetzungen geschaffen, der Kaisermutter einen Mordversuch an Nero zu unterstellen.<sup>104</sup>

Agrippina hatte, bevor Anicetus sie aufspürte, von ihrer Villa aus einen Boten zum Kaiserpalast gesandt, der Nero darüber informieren sollte, dass sie noch lebte. Als der Freigelassene Agerimus dann am Hof eintraf, wurde ihm eine Waffe untergeschoben und man bezichtigte ihn, ein Attentat auf den Kaiser im Auftrag der Agrippina geplant zu haben.<sup>105</sup> Umgehend wurde die Botschaft verbreitet, dass Agrippina geplant hatte, Nero ermorden zu lassen und nachdem der Plan gescheitert war, Selbstmord beging.<sup>106</sup> Ob Agerimus von Agrippina als Bote geschickt wurde oder tatsächlich einen Mordauftrag ausführen sollte, kann nicht mit Sicherheit ermittelt werden. Das Gerücht, dass der Kaiser seine eigene Mutter ermorden ließ, wurde schnell vom Gerücht verdrängt, dass Agrippina geplant hatte, Nero zu töten.<sup>107</sup> Denn sowohl Tacitus als auch Sueton berichten, dass der *princeps* bei seiner Rückkehr nach Rom von den Soldaten und Bürgern glücklich empfangen und überschwänglich gefeiert wurde.<sup>108</sup> Die „kaiserliche Sprachregelung“ wurde durch die Präsentation eines Schreibens von Seneca im Senat bestärkt, das alle Vorwürfe, die gegen Agrippina vorzu-

---

<sup>101</sup> Vgl. Tac. Ann. 14, 8.

<sup>102</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 92.

<sup>103</sup> Vgl. ebd., S. 92.

<sup>104</sup> Vgl. Suet. Ner. 34, 3; Tac. Ann. 14, 7.

<sup>105</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 90.

<sup>106</sup> Vgl. Tac. Ann. 14, 7; Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 92f.

<sup>107</sup> Gerhard Waldherr schreibt, dass es zahlreiche Graffiti an Häuserwänden und Tempeln gegeben habe, die Nero mit mythologischen Personen wie Orest und Alkmeon verglichen, die ihre Mutter ermordet hatten. Auch in Schenken und auf dem Markt habe sich bereits das Gerücht verbreitet, der Kaiser habe Agrippina umbringen lassen. Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 92.

<sup>108</sup> Vgl. Suet. Ner. 34, 4; Tac. Ann. 14, 13.

bringen waren, zusammenfasste.<sup>109</sup> Die Senatoren schlossen sich den Feierlichkeiten an und bestätigten die offizielle Version der Geschehnisse.<sup>110</sup>

Nachdem die Ereignisse um Agrippinas Tod dargestellt wurden, sollen diese nun analysiert werden. Dabei ist es von vorrangigem Interesse, zu ergründen, wie die offizielle Sprachregelung die Vorwürfe gegen Nero erfolgreich zerstreuen konnte.

Im dritten Kapitel wurde bereits festgestellt, dass Gerüchte unter anderem durch einen Mangel an offiziellen Informationen entstehen. Im Falle der Ermordung Agrippinas jedoch wurde mit großer Wahrscheinlichkeit, noch bevor die Tat ausgeführt war, bereits die Botschaft verbreitet, sie hätte Nero ermorden wollen.<sup>111</sup> Diese Nachricht ist, laut Tacitus und Sueton, dadurch unterstützt worden, dass man Agerimus als Attentäter vorführte und Senecas Schreiben an den Senat präsentierte, das alle Vorwürfe gegen die Kaisermutter zusammenfasste.<sup>112</sup> Die *plebs urbana* erhielt demnach umgehend „offizielle“ Informationen zu den Vorgängen und glaubte diese, laut der Quellen, bereitwillig. Da der Erfolg eines Gerüchtes davon abhängt, dass es weiterverbreitet wird und man das Gerüchte für richtig erachtet, ist nicht verwunderlich, dass sich die Erzählung durchsetzte, Agrippina habe Selbstmord begangen.

Gerhard Waldherr hingegen hält es für wahrscheinlich, dass die senatorische Aristokratie, das Heer und die *plebs* zwar davon überzeugt waren, dass Nero Agrippina ermorden ließ, sie dem *princeps* aber, aus Angst vor Verfolgung und aus Opportunismus, Jubel und Anerkennung nach der Tat entgegengebracht hätten.<sup>113</sup>

## 4.2 Die Deutung eines Kometen als Ankündigung von Neros Sturz

Im Jahre 60, so berichtet Tacitus, wurde in Rom ein Komet am Himmel gesichtet<sup>114</sup>, der, nach Meinung der *plebs urbana*, auf einen Regierungswechsel hindeutete.<sup>115</sup> Die

<sup>109</sup> Vgl. Tac. Ann. 14, 11.

<sup>110</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 93.

<sup>111</sup> Dies lässt sich anhand von Suet. Ner. 34, 3 belegen. Es wird berichtet, dass Nero den Mordbefehl an Anicetus erst gab, als Agerimus bereits des Attentats bezichtigt wurde. Es ist sehr wahrscheinlich, dass unverzüglich damit begonnen wurde, vom Attentatsversuch auf den Kaiser zu berichten. Aus Tac. Ann. 14, 7 kann entnommen werden, dass die Soldaten bereits auf dem Weg zu Agrippina waren, als Agerimus im Kaiserpalast eintraf. Ob die Kaisermutter zu diesem Zeitpunkt bereits tot war, berichtet Tacitus nicht.

<sup>112</sup> Vgl. Suet. Ner. 34, 3; Tac. Ann. 14, 7.

<sup>113</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 94.

<sup>114</sup> Laut Seneca war der Komet sechs Monate lang am Himmel sichtbar. Vgl. Sen. Nat. 7, 21, 3.

<sup>115</sup> Vgl. Tac. Ann. 14, 22.

Bürger Roms hätten Nero auf Grund dieses Vorzeichens bereits in Gedanken abgesetzt und spekulierten über einen potentiellen Nachfolger. Der junge Senator Rubellius Plautus wurde auf Grund seiner vornehmen Herkunft und vorbildlichen Lebensführung bald der Mittelpunkt von Gerüchten, die einen Herrscherwechsel thematisierten. Diese Redereien wurden durch die Deutung eines weiteren Vorfalls noch verstärkt. Ein Blitz sei in das Haus des Kaisers eingeschlagen und habe den Tisch zerstört, an dem der *princeps* zu Abend speiste. Dieser Vorfall ereignete sich im Gebiet der Stadt Tibur, aus dem die Ahnen des Rubellius Plautus stammten.<sup>116</sup> Nun glaubte man, Plautus sei der von den Göttern erkorene Nachfolger Neros. Um den Gerüchten entgegenzutreten, verwies der Kaiser den jungen Senator aus Rom, der sich daraufhin in die Provinz Asien begab.<sup>117</sup>

Es soll zunächst das erste Gerücht, die Deutung des Kometen, näher untersucht werden. Sueton berichtet, dass die Sichtung einer Sternschnuppe ein Hinweis darauf sei, dass das Ende eines Herrschers bevorstünde.<sup>118</sup> Dieselbe politische Bedeutsamkeit verknüpft auch Seneca mit dem Auftauchen eines Kometen.<sup>119</sup> Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Beobachtung der Sternschnuppe des Jahres 60 für Gerüchte bei der *plebs urbana* sorgte. Egon Flaig behauptet, dass die Gerüchte über dieses Vorzeichen die politische Hoffnung der *plebs* ausgedrückt hätten, dass Nero gestürzt werde.<sup>120</sup> Als potentieller Nachfolger wurde, laut Tacitus, bereits Rubellius Plautus favorisiert.<sup>121</sup>

Das zweite Gerücht, die Deutung des Blitzschlages, festigte die Meinung der *plebs urbana*, dass der Senator Plautus die Nachfolge Neros antreten solle. Egon Flaig nimmt an, dass dieses Gerücht in senatorischen Kreisen aufgekommen sein könnte.<sup>122</sup>

---

<sup>116</sup> Vgl. ebd. 14, 22.

<sup>117</sup> Vgl. ebd. 14, 22.

<sup>118</sup> Vgl. Suet. Ner. 36, 1.

<sup>119</sup> Seneca verknüpft die Sichtung von Kometen mit einschneidenden politischen Ereignissen, wie dem Tod Julius Cäsars und Claudius'. Hierbei merkt er an, dass die Sternschnuppe, die während Neros Regierungszeit auftauchte, alle Kometen von ihrem schlechten Ruf befreit habe, da der *princeps* schließlich nicht abgesetzt wurde. Vgl. Sen. Nat. 7, 17, 2.

<sup>120</sup> Egon Flaig zitiert hierbei aus den „Annalen“ des Tacitus. Die Gerüchte handelten explizit davon, Nero zu stürzen (*depulsus Nerone*). Daran lasse sich die politische Hoffnung der *plebs* ableiten, denn solche Vorzeichen seien mit Furcht verbunden gewesen, wenn der Kaiser beliebt war und mit Hoffnung, wenn er unbeliebt war. Vgl. Flaig, Egon: Wie Kaiser Nero die Akzeptanz der *plebs urbana* verlor: Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, S. 354- 355.

<sup>121</sup> Vgl. Tac. Ann. 14, 22.

<sup>122</sup> Vgl. Egon, Flaig: Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der *plebs urbana* verlor: Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, S. 355.

Nur unmittelbare Augenzeugen konnten – wenn der Blitz tatsächlich Neros Residenz traf – über dieses Ereignis informiert gewesen sein. Außerdem fehlte der *plebs* wahrscheinlich das Wissen über die Vorfahren des Plautus und deren Herkunftsort, um einen derartigen Vorfall entsprechend zu deuten. Des Weiteren, so Flaig, sei es üblich gewesen, dass Senatoren sich bei bevorstehenden Regierungswechseln bereits um die Gunst potentieller Nachfolger bemühten.<sup>123</sup>

Es kann daher vermutet werden, dass in diesem Fall eine von Senatoren verbreitete Erzählung, durch die Zustimmung und Weiterverbreitung seitens der *plebs urbana*, zum politischen Gerücht wurde.

### 4.3 Kaiser Nero als Brandstifter

Am Morgen des 19. Juli im Jahre 64 brach in Rom ein Feuer aus, das große Teile der Stadt zerstörte<sup>124</sup> und viele Menschenleben kostete<sup>125</sup>. Vom *Circus maximus* aus verbreiteten sich die Flammen rasant und wüteten schließlich neun Tage lang in nahezu allen Bezirken Roms.<sup>126</sup> Kaiser Nero befand sich zu der Zeit in seiner Geburtsstadt Antium und ergriff nach seiner Rückkehr Maßnahmen, die darauf abzielten, die Not der Römer zu lindern.<sup>127</sup> Sowohl Tacitus als auch Sueton berichten, dass es Gerüchte gegeben hätte, der Kaiser selbst habe den Brand gelegt und auf dem Dach seines Palastes den Untergang Trojas besungen. In diesem Kapitel sollen die Gerüchte um den Brand Roms eingeordnet, beschrieben und analysiert werden.

---

<sup>123</sup> Vgl. ebd. S. 355.

<sup>124</sup> Rom war in vierzehn Bezirke (*regiones*) unterteilt, von denen nur vier vom Feuer verschont blieben. Drei Stadtteile wurden vollständig zerstört, sieben Bezirke waren so schwer beschädigt, dass nur Mauerreste zurückblieben: Vgl. Tac. Ann. 15, 40; Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 212.

<sup>125</sup> Gerhard Waldherr schätzt, dass 200.000 Menschen durch das Feuer obdachlos geworden sein könnten. Die Zahl der Todesopfer kann mit Hilfe der Quellen nicht nachvollzogen werden. Tacitus berichtet lediglich, dass zahlreiche Menschen von den Flammen eingeschlossen wurden. Vgl. Tac. Ann. 15, 38; Waldherr Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 212.

<sup>126</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 210- 213; Tac. Ann. 15, 38; 40.

<sup>127</sup> Unter anderem öffnete Nero seine privaten Gärten für die Öffentlichkeit und ließ Baracken errichten, die die obdachlose Bevölkerung aufnehmen konnten. Zudem wurde der Getreidepreis gesenkt und aus der nahen Stadt Ostia Hilfsgüter bezogen: Vgl. Tac. Ann. 15, 39.

### 4.3.1 Das Gerücht der Brandstiftung Roms durch Nero

In Suetons „Kaiserbiographien“ wird Nero als Brandstifter Roms beschuldigt. Seine Diener seien mit Fackeln und Pechkränzen gesehen worden und hätten offen Brände gelegt. Im Vorfeld des Brandes seien sogar steinerne Gebäude mit Belagerungswaffen zerstört worden, um sie anfälliger für die Flammen zu machen.<sup>128</sup> Auch Tacitus deutet in seinen „Annalen“ an, dass Nero den Brand angestiftet haben könnte und beschreibt, dass es zu Gerüchten im Volk kam, wonach der Kaiser verantwortlich für die Katastrophe war.<sup>129</sup> Weiterhin schreibt der antike Historiker, dass die Löscharbeiten durch Brandstifter gestört wurden, die ausriefen, dass sie einen Auftraggeber hätten.<sup>130</sup> Ein weiteres Indiz für Neros Schuld sei, dass das Feuer, nachdem es bereits gelöscht war, erneut aufflammte. Denn nach sechs Tagen war die Katastrophe scheinbar überwunden, als in den Gärten des Prätorianerpräfekten und Günstlings des Nero, Tigellinus, ein neuer Brandherd entstand und die Römer weitere drei Tage gegen das Feuer ankämpfen mussten.<sup>131</sup> Diese Gerüchte sollen nun genauer untersucht werden, beginnend mit der Rederei, dass Tigellinus' Grundstück im Auftrag Neros angezündet wurde.

Der Prätorianerpräfekt Tigellinus genoss kein hohes Ansehen bei der *plebs urbana* und man traute ihm deshalb sicher zu, sein eigenes Grundstück, das bisher unberührt von den Flammen geblieben war<sup>132</sup>, auf Befehl des Kaisers angezündet zu haben. Die Römer hatten sechs Tage lang verzweifelt gegen den Brand gekämpft und unter hohen Verlusten eine Eindämmung des Feuers erreicht. Dass es dann gerade auf dem Grundstück des unbeliebten Günstlings Neros erneut brannte, musste eine erschütternde Wirkung auf die Moral der Römer gehabt haben.

Egon Flaig analysiert, dass die Katastrophe die sozialen Beziehungen innerhalb der *plebs* verändert habe. Sie hätten „[...] nun weniger kopflos, solidarischer, aufmerk-

---

<sup>128</sup> Vgl. Suet. Ner. 38.

<sup>129</sup> Vgl. Tac. Ann. 15, 38, 1; 40, 2.

<sup>130</sup> Tacitus berichtet, dass es sich hierbei um Brandstifter im Auftrag Neros oder lediglich Plünderer handeln könnte. An späterer Stelle wird dies genauer ausgeführt. Vgl. Tac. Ann. 15, 38.

<sup>131</sup> Vgl. Tac. Ann. 15, 40, 2.

<sup>132</sup> Es ist nicht zu ermitteln, wo sich genau Tigellinus' Grundstück befand. Egon Flaig vermutet, dass die *aemiliana*, im Norden Roms gelegen haben könnte. Das Areal wäre damit von den Flammen verschont gewesen. Vgl. Flaig, Egon: Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der *plebs urbana* verlor: Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, S. 367.

samer und entschlossener [agiert].<sup>133</sup> Er schlussfolgert, dass sich Gerüchte, die in einem solchem Zusammenhang auftauchen, mit großer Wahrscheinlichkeit dauerhaft im kollektiven Bewusstsein festsetzen.<sup>134</sup> Die *plebs* konnte im Durcheinander des Brandes nicht über die Umstände der Entstehung des Feuers informiert werden. Darüber hinaus beteiligte sich Kaiser Nero nicht an den Löscharbeiten, obwohl es üblich war, dass der *princeps* die Brandbekämpfung beaufsichtigte.<sup>135</sup> Dieses trug zur Verunsicherung der *plebs urbana* bei.

Hatten sich die Gerüchte über die Brandstiftung erst verbreitet und festgesetzt, mussten viele Begebenheiten während der Feuerkatastrophe in einem anderen Licht erscheinen. Durch Umdeutungen konnten im Rückblick Plünderer, die Feuer legten und die Löscharbeiten störten, als Diener Neros angesehen werden.<sup>136</sup>

Welche Motive könnte der Kaiser gehabt haben, die Stadt Rom niederbrennen zu lassen? Der Autor Sueton berichtet, dass die Architektur und die Erscheinung Roms nicht Neros Vorstellungen entsprachen. Dies hätte ihn veranlasst, Rom zu zerstören, um es nach seinen Wünschen neu aufzubauen.<sup>137</sup> In den „Annalen“ des Tacitus wird darüber hinaus berichtet, dass der Kaiser sich die Zerstörung der Metropole zunutze machen wollte, um eine neue Palastanlage, die *domus aurea*, zu errichten.<sup>138</sup> Das Stadtbild wurde überdies durch eine planvolle Neubebauung der freigewordenen Flächen sowohl ästhetischer als auch praktischer gestaltet. Neben feuerfesten Fassaden, wurden die krummen und engen Gassen Roms durch breite Straßen ersetzt.<sup>139</sup> Bereits zum Zeitpunkt der Brandkatastrophe kursierte laut Tacitus jedoch die Rederei, dass

---

<sup>133</sup> Vgl. Flaig, Egon: Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der *plebs urbana* verlor: Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, S. 367.

<sup>134</sup> Vgl. ebd. S. 367- 368.

<sup>135</sup> Diese Schlussfolgerung zieht Egon Flaig ausschließlich aus dem Umstand, dass in den Quellen nicht erwähnt wird, dass Nero die Löscharbeiten beaufsichtigte. Zusätzlich spricht für diese Vermutung, dass der Kaiser zur Brandentstehung in Antium weilte und laut Tacitus erst nach Rom zurückkehrte, als sein Palast von den Flammen bedroht wurde. Vgl. Flaig, Egon: Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der *plebs urbana* verlor: Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, S. 365; Tac. Ann. 15, 39.

<sup>136</sup> Cassius Dio beschreibt, dass Nero Diener aussandte, die als Verbrecher getarnt Brände legen sollten. Später hätten auch Soldaten und Löschhelfer weitere Brandherde geschaffen. Obwohl Dio explizit von Plünderern und Verbrechern berichtet, die das Feuer legten, setzt er sie in Beziehung zum *princeps*. Es stellt sich die Frage, warum Nero befohlen haben sollte, dass sich seine Diener als Verbrecher tarnten, wenn doch zu einem späteren Zeitpunkt sogar Soldaten offen zur Brandkatastrophe durch Brandstiftung beitrugen. Vgl. Cass. Dio. 5, 16, 2.

<sup>137</sup> Vgl. Suet. Ner. 38.

<sup>138</sup> Vgl. Tac. Ann. 15, 42, 1.

<sup>139</sup> Vgl. ebd. 15, 43.

Nero Rom neu gründen und der Stadt seinen Namen geben wolle.<sup>140</sup> Die schnellen Aufbaumaßnahmen und das dadurch neu entstandene Stadtbild mussten auf die Römer, unter dem Eindruck des eben beschriebenen Gerüchts, einen befremdlichen Eindruck gemacht haben. Dass die ästhetischen Wunschvorstellungen Neros Anlass genug gewesen sein sollten, sich eines derart schrecklichen Verbrechens schuldig zu machen, ist dennoch unwahrscheinlich. Egon Flaig vermutet, dass Nero ein Motiv unterstellt werden musste, das glaubhaft machte, er sei ein Brandstifter.<sup>141</sup>

### 4.3.2 Das Gerücht des beim Stadtbrand Leier spielenden Neros

Unmittelbar nachdem Kaiser Nero aus Antium nach Rom zurückkehrte und die Ausmaße der Feuerkatastrophe sah, öffnete er seine privaten Gärten, um die Not der Römer zu lindern, die auf Grund des Brandes verletzt oder obdachlos geworden waren. Diese Anordnungen halfen jedoch nichts, berichtet Tacitus. Es hatte sich bereits das Gerücht verbreitet, Nero habe seine Hausbühne betreten und den Untergang Trojas besungen, als Rom in Flammen stand.<sup>142</sup> Diese Rederei findet sich auch in Suetons „Kaiserbiographien“ und Cassius Dios „Römische Geschichte“ in ähnlicher Form.<sup>143</sup>

An diesem Gerücht ist auffällig, dass es sich, laut Tacitus, umgehend nach Neros Eintreffen in Rom verbreitet hätte. Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass die *plebs urbana* zu diesem Zeitpunkt einen Gesangsvortrag des Kaisers beobachtet haben könnte, da lediglich einem kleinen Personenkreis der Zugang zu Neros Herrschaftshaus gestattet war. Darüber hinaus ist zweifelhaft, ob der Kaiserpalast bei der Rückkehr des *princeps* überhaupt noch zugänglich gewesen ist. Tacitus berichtet, dass Nero die Rückreise nach Rom erst antrat, als das Herrenhaus von den Flammen bedroht wurde und es schließlich niederbrannte.<sup>144</sup> Unter diesen Umständen dürfte es dem Kaiser unmöglich gewesen sein, in der dargestellten Konstellation musiziert zu

---

<sup>140</sup> Vgl. ebd. 15, 40, 2.

<sup>141</sup> Vgl. Flaig, Egon: Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der *plebs urbana* verlor: Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, S. 368- 369.

<sup>142</sup> Vgl. Tac. Ann. 15, 39.

<sup>143</sup> Cassius Dio berichtet, dass Nero das Gewand eines Kitharasielers angelegt hätte und auf dem Dach seines Palastes vor Publikum die Einnahme Trojas besungen habe. In den „Kaiserbiographien“ wird berichtet, der *princeps* sei auf den Turm des Maecenas gestiegen und habe sich dort, während er sang, über das Flammenmeer gefreut. Vgl. Cass. Dio. 62, 18; Suet. Ner. 15, 38.

<sup>144</sup> Vgl. Tac. Ann. 15, 39.

haben. Es soll daher im Folgenden untersucht werden, unter welchen Umständen dieses Gerücht aufgekommen sein könnte.

Laut Tacitus präsentierte Nero im Jahr 65, nach dem großen Brand, anlässlich der zweiten *Neronia*, seine Gesangkunst vor öffentlichem Publikum.<sup>145</sup> Im selben Jahr habe der Kaiser, so berichtet Cassius Dio, auf Volksveranstaltungen einige selbstverfasste Verse über Troja präsentiert.<sup>146</sup> Der Philologe Gunther SCHEDA schlussfolgert, dass der *princeps* sich mit großer Wahrscheinlichkeit schon im Jahr des Stadtbrandes mit dem troischen Sagenkreis beschäftigte.<sup>147</sup>

Das erste Einsiedler Gedicht, dessen Verfasser unbekannt ist, berichtet von einem Auftritt des Kaisers, in dem er „[...] Teile seines Werkes *Troica* vor[trägt].“<sup>148</sup> Laut SCHEDA entstand dieses Werk vor dem Brand Roms.<sup>149</sup> Folgen wir der Argumentation, dass der „*Anonymus Einsidlensis*“<sup>150</sup> als Hofdichter von Neros Auftritt im kaiserlichen Palast berichtete, liegt der Schluss nahe, dass die Öffentlichkeit über diese Gesangsvorträge informiert war.

Dies könnte die Keimzelle des Gerüchts sein, der *princeps* habe beim Stadtbrand den Untergang Trojas besungen. Die *plebs urbana* wusste während der Feuerkatastrophe bereits, dass Nero zu einem früheren Zeitpunkt in seinem Palast musiziert hatte und Verse aus der *Troica* vortrug. Da der Kaiser sich nicht an den Löscharbeiten beteiligte und dies eine Normverletzung darstellte, ist nicht verwunderlich, dass Gerede aufkam, Nero habe auch während des Brandes gesungen.

Diese Argumentation würde zugleich Tacitus' Bericht bestätigen, die Rederei sei unmittelbar während des Feuers entstanden. Durch die Erkenntnisse aus dem dritten Kapitel dieser Arbeit kann nachvollzogen werden, dass eine zuerst unscheinbare Nachricht durch ein weiteres Ereignis zum Gerücht werden kann. Die Berichte über Neros Gesangsvorträge waren bereits großen Teilen der *plebs urbana* bekannt. Sie

---

<sup>145</sup> Vgl. Tac. Ann. 16, 4.

<sup>146</sup> Vgl. Cass. Dio, 62, 29.

<sup>147</sup> Vgl. SCHEDA, Gunther: Nero und der Brand Roms, in: *Historia* (1967), S. 112.

<sup>148</sup> Merfeld, Beate: Panegyrik – Paränese – Parodie? Die Einsiedler Gedichte und Herrscherlob in neronischer Zeit, Trier 1999, S. 128.

<sup>149</sup> Vgl. SCHEDA, Gunther: Nero und der Brand Roms, S. 113. Die Datierung des ersten Einsiedler Gedichtes ist strittig. SCHEDA argumentiert, dass es vor dem Brand Roms entstanden sein muss. Nach der Feuerkatastrophe wären die Zeilen nicht auf Troja, sondern auf Rom bezogen worden und hätten die Gerüchte bestärkt, dass Nero der Brandstifter gewesen wäre.

<sup>150</sup> Ebd., S. 114.

erhielten jedoch erst durch die Abwesenheit des Kaisers während der Löscharbeiten Gewicht.

Es kann festgestellt werden, dass die im dritten Kapitel erarbeiteten Funktionen des Gerüchts, anhand der vorgestellten Gerüchtekomplexe, untermauert werden konnten. Das Gerücht um Rubellius Plautus als Konkurrent Neros war ein Abbild der Stimmung der *plebs urbana*. Durch Umdeutungen und die semantische Verknüpfung zweier Ereignisse entstand ein politisches Gerücht, das durch Spezialwissen der senatorischen Aristokratie an Brisanz gewann. Auch während des Brandes der Stadt Rom entstand durch die Informationslücke zu einem aktuellen Ereignis und die Umdeutung von Plünderern die Rederei, Nero hätte seinen Dienern das Brandschatzen befohlen. Im Gegensatz dazu führten die unverzüglich verbreiteten Erklärungen zum Muttermord dazu, dass sich zunächst die Entstehung von Redereien verhindern ließ. Die vorläufig unscheinbare Information, der Kaiser musiziere im Palast, erhielt größere Bedeutung durch ein weiteres Ereignis – der Brand Roms – und entwickelte sich unverzüglich zum Gerücht.

## 5. Neros Untergang

### 5.1 Der Aufstand des Vindex und die Usurpation Galbas: Voraussetzungen, Motive, Umstände

„Einen solchen Herrscher hatte die Welt nicht ganz vierzehn Jahre lang ertragen, dann endlich war Schluss damit. Den ersten Schritt dahin taten die Gallier unter Führung des Iulius Vindex; er verwaltete damals die Provinz als Propraetor.“<sup>151</sup>

Mit diesen Worten beginnt Sueton seinen Bericht über das Ende der Herrschaft Neros. Die beeindruckende Erzählung gipfelt in der Schilderung des Selbstmordes des Kaisers. Welche Umstände führten zu diesem „quälenden Ende“<sup>152</sup>? Dieses Kapitel wird den Aufstand des Vindex näher beleuchten, der eine Reihe von zusammenhän-

---

<sup>151</sup> Suet. Ner. 40, 1.

<sup>152</sup> Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 246.

genden Revolten auslöste, die schließlich Neros Untergang einleiteten. Es sollen zunächst die möglichen Ursachen der Usurpation ergründet werden.

Kaiser Nero hatte seit dem Jahr 59 erheblich an Popularität bei der *plebs urbana* eingebüßt. Die in dieser Arbeit geschilderten Gerüchte um seine Person verdeutlichen dies. Vor allem der Brand Roms im Jahre 64 und die im zweiten Kapitel beschriebene Pisonische Verschwörung des Jahres 65 schmäleren das Ansehen Neros nicht nur im Volk, sondern auch bei der senatorischen Aristokratie und der Prätorianergarde.<sup>153</sup> Sueton berichtet, dass der *princeps* angekündigt hätte, den Stand der Senatoren aus dem Staatswesen zu tilgen und Ritter sowie Freigelassene mit der Verwaltung der Provinzen und dem Kommando über die Heere betrauen wollte.<sup>154</sup> Die zunehmenden Hinrichtungen von Senatoren<sup>155</sup>, in Verbindung mit Drohungen solcher Art führten wahrscheinlich dazu, dass sich „[...] der *ordo senatorius* in seiner Gesamtheit bedroht [fühlte].“<sup>156</sup> Dass Nero den Senat tatsächlich auf die von Sueton überlieferte Weise provozierte, ist unwahrscheinlich. Der Bericht und die beschriebenen Verschwörungen beweisen jedoch, dass das Verhältnis des *princeps* zur senatorischen Aristokratie stark beeinträchtigt war.

Darüber hinaus hatte sich, laut Egon Flaig, das Verhältnis des Kaisers zu den Legionen verschlechtert. Nero habe nie eine Heeresgruppe besucht und in seiner Regierungszeit keinen Feldzug angeführt. Außerdem seien die in Rom kursierenden Gerüchte über den *princeps* zu den Legionen durchgedrungen, die das, nach ihrer Ansicht, ungebührliche Verhalten des Kaisers missbilligten.<sup>157</sup>

Der Historiker Gerhard Waldherr thematisiert in seiner Nero-Biografie, dass vor allem die Finanznot des Römischen Reichs zum Aufstand des Vindex geführt habe. Der Kaiser habe am Ende seiner Regierungszeit einen Sparkurs verfolgt, der vor al-

---

<sup>153</sup> Egon Flaig gibt an, dass die Pisonische Verschwörung von Angehörigen der Senatoren, der Ritter und der prätorianischen Offiziere getragen wurde. Die Soldaten hätten den „Künstler“ Nero nur mit Mühe akzeptiert. Die als Folge der Verschwörung verhängten Todesurteile seien von Rekruten vollstreckt worden, da die Prätorianergarde bereits im Jahr 65 als unzuverlässig galt. Vgl. Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern, S. 241.

<sup>154</sup> Vgl. Shotton, David: Nero, New York 1997, S. 67; Suet. Ner. 37, 3.

<sup>155</sup> Die Pisonische und Vinicianische Verschwörung lösten, laut Sueton, eine Hinrichtungswelle aus. Nero habe wahllos jeden Beliebigen umbringen lassen. Vgl. Suet. Ner. 37, 1.

<sup>156</sup> Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern, S. 242.

<sup>157</sup> Vgl. ebd., S. 241. Flaigs These wird durch einen Bericht Cassius Dios unterstützt. Der antike Historiker beschreibt den Appell des Vindex an seine gallischen Landsleute, um sie für einen Aufstand zu gewinnen. In der Rede gibt er einige in Rom kursierende Gerüchte wieder und nutzt sie, um Nero zu diskreditieren. Vgl. Cass. Dio. 63, 22, 2.

lem die Bewohner der Provinzen durch hohen steuerlichen Druck belastet hätte.<sup>158</sup> Außerdem sei Nero bemüht gewesen, durch Konfiskationen aristokratischen Vermögens, den Staatshaushalt auszugleichen.<sup>159</sup> Darüber hinaus wurden die üblichen Prämienszahlungen an Veteranen ausgesetzt.<sup>160</sup> Die so verursachte finanzielle Unsicherheit der Legionäre führte zu einer Annäherung zwischen der Bevölkerung der Provinzen und den dort stationierten Soldaten, die gleichermaßen unter Neros Finanzpolitik litten.<sup>161</sup>

Im Folgenden sollen die Umstände des Aufstandes näher beleuchtet werden. Die Provinz *Gallia Lugdunensis* wurde im Jahr 67 von Gaius Iulius Vindex verwaltet.<sup>162</sup> Vindex war ein Aquitanier königlicher Abstammung, dessen Vater bereits römischer Senator gewesen war.<sup>163</sup> Anfang des Jahres 68 sandte der Proprätor Schreiben an die Legaten benachbarter Provinzen, um sie für einen Aufstand gegen Nero zu aktivieren.<sup>164</sup> Die angeschriebenen Statthalter reagierten verhalten. Die meisten von ihnen sandten die Briefe unmittelbar nach Rom weiter, um den *princeps* über die Erhebung zu informieren. Schließlich blieb abzuwarten, ob Vindex' Revolte in seiner Provinz Anklang fände und die Rheinarmeen den Aufstand durch ihr Eingreifen beenden würden.<sup>165</sup> Die Kommandeure der germanischen Legionen, Verginius Rufus und Fonteius Capito, vereinten im Jahr 68 unter ihrer Befehlsgewalt sieben Legionen – diese Armeen stellten die größte Truppenkonzentration im Westen des Römischen Reiches dar.<sup>166</sup> Iulius Vindex musste sich bewusst gewesen sein, dass seine Revolte allein mit

---

<sup>158</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 247.

<sup>159</sup> Nero habe die Vermögen aller in die Pisonische Verschwörung verwickelten Aristokraten konfisziert. Darüber hinaus wurde der Nachlass aller Personen eingezogen, die den Kaiser in ihrem Testament unzureichend bedachten. Durch zahlreiche Majestätsprozesse hätte Nero sich die Voraussetzungen geschaffen, die Vermögen der Verurteilten zu beanspruchen. Auch Tempel seien geplündert worden. Suetons Schilderungen werden von Waldherr teilweise unreflektiert wiedergegeben. Ob Neros Sparkurs tatsächlich zu solchen Maßnahmen führte, ist jedoch nicht zweifelsfrei zu behaupten. Vgl. Suet. Ner. 32; Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 246- 251.

<sup>160</sup> Sueton berichtet, dass Nero sogar den Sold der Soldaten aussetzte. Diese Aussage muss allerdings in Zweifel gezogen werden. Dieser Schritt hätte unmittelbar zu Aufständen überall in den Provinzen führen können. Auch Egon Flaig bezweifelt diese Schilderung Suetons. Vgl. Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern, S. 241; Suet. Ner. 32, 1.

<sup>161</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 250.

<sup>162</sup> Vgl. Suet. Ner. 40, 1.

<sup>163</sup> Vgl. Cass. Dio. 63, 22, 1<sup>2</sup>.

<sup>164</sup> Vgl. Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern, S. 243; Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 251.

<sup>165</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 251.

<sup>166</sup> Vgl. Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern, S. 246.

militärischen Mitteln zum Scheitern verurteilt war, solange die Rheinarmeen loyal zu Nero standen.

Einer der Legaten, die Vindex anscrieb, war Servius Sulpicius Galba, der die Provinz *Hispanica Tarraconensis* verwaltete. Ihm trug Vindex die Führung der Revolte an, da er selbst, auf Grund seiner keltischen Abstammung und seiner Stellung als Proprätor, keine Hoffnung haben konnte, als neuer *princeps* anerkannt zu werden.<sup>167</sup> Galba ließ sich schließlich im April 68 zum Imperator ausrufen und wurde in Tarraco auf den Senat und das römische Volk vereidigt.<sup>168</sup> Der obergermanische General Verginius Rufus, marschierte unterdessen gegen Vindex, den er im Juni bei Vesontio in einer Schlacht stellte und besiegte. Iulius Vindex beging daraufhin Selbstmord.<sup>169</sup> Verginius wurde nach der Schlacht von seinen Truppen zum Imperator ausgerufen, verweigerte jedoch die Kaiserwürde.<sup>170</sup> Die Anhängerschaft Neros geriet in Wanken, als sich auch der General Publius Petronius Turpilianus von Nero abwandte.<sup>171</sup> Mit ihm fielen die in Italien stationierten illyrischen Truppen vom Kaiser ab.<sup>172</sup> Nero versuchte nun, Angehörige der *plebs urbana* zu bewaffnen. Außerdem führte er eine Sondersteuer zur Finanzierung eines Feldzuges ein. Diese Maßnahmen konnte der Kaiser auf Grund seiner schwindenden Autorität allerdings nicht durchsetzen.<sup>173</sup> Die in Rom eintreffenden Lageberichte aus den Provinzen<sup>174</sup> informierten die Prätorianergarde unterdessen, wie es um Neros Herrschaft stand. Ihr Anführer Nymphidius Sabinus nahm schließlich Verhandlungen mit dem Senat auf, um sich über eine mögliche Nachfolge Neros abzustimmen.<sup>175</sup> Am 9. Juni 68 wurde Galba durch die Senatorenschaft zum neuen *princeps* ausgerufen und Nero zum Staatsfeind erklärt. Der ge-

---

<sup>167</sup> Vgl. Urban, Ralf: Gallia rebellis. Erhebungen in Gallien im Spiegel antiker Zeugnisse, S. 50.

<sup>168</sup> Der offizielle Titel Galbas lautete *legatus senatus ac populi romani*. Gerhard Waldherr schreibt, dass Galbas Vorsicht und Zurückhaltung ihn dazu bewogen hätten, sich nicht als *princeps* ausrufen zu lassen. Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 255. Galba könnte allerdings auch geplant haben, seine Beziehungen zu den Senatoren durch diese Titelwahl zu verbessern.

<sup>169</sup> Laut Cassius Dio trafen sich die beiden Truppenführer, um ein Abkommen gegen Nero zu schließen. Ohne ihren Befehl kam es zur Schlacht zwischen den beiden Heeren. Vgl. Cass. Dio 63, 24, 2; 3.

<sup>170</sup> Vgl. ebd. 63, 25.

<sup>171</sup> Vgl. ebd. 63, 27, 1; Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 259.

<sup>172</sup> Vgl. Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern, S. 274- 275.

<sup>173</sup> Vgl. Suet. Ner. 44, 1.

<sup>174</sup> Auch Lucius Clodius Macer, Proprätor in der Provinz Africa, hatte sich von Nero abgewandt. Er nahm die Stadt Karthago ein und stoppte die Getreidelieferungen nach Rom. Vgl. Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern, S. 259.

<sup>175</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 259- 260.

stürzte Kaiser befand sich zu dieser Zeit auf der Flucht und nahm sich außerhalb Roms das Leben.<sup>176</sup>

## **5.2 Tacitus' These: *Nero nuntiis magis et rumoribus quam armis depulsus* (hist. 1,89,2)**

Nach Neros Tod erhoben die Thronkandidaten Galba, Otho und Vitellius Anspruch auf die Kaiserwürde. Ein „[...] kurzer, aber heftiger Bürgerkrieg [...]“<sup>177</sup> war die Folge des entstandenen Machtvakuum. Vor allem die Bevölkerung Italiens litt im Vierkaiserjahr unter den internen Machtkämpfen, den Kriegszügen der römischen Truppen und den zusätzlich gestiegenen Getreidepreisen.<sup>178</sup> Eineinhalb Jahre nach Neros Selbstmord eroberte Vespasian Rom von Vitellius und begründete die Dynastie der Flavier.<sup>179</sup> Der Bürgerkrieg fand damit schließlich sein Ende.

Von diesen Umständen berichtet Tacitus detailliert am Ende des ersten Buches der „Historien“. Vom zeitlichen Standpunkt des Vierkaiserjahres ausgehend, resümiert der antike Historiker, dass, seit der Herrschaft des Augustus, Kriege und Konflikte ausschließlich an den Grenzen des Reiches ausgefochten wurden. Auch in der Regierungszeit Neros wäre es nicht zu internen Kämpfen gekommen - der *princeps* sei durch Gerüchte und Nachrichten gestürzt worden.<sup>180</sup> Im Gegensatz dazu führt er das Schicksal Othos an, der von Vitellius durch Waffengewalt abgelöst wurde und schließlich Selbstmord beging.<sup>181</sup>

Abschließend wird der Versuch angetreten, die in dieser Arbeit erlangten Erkenntnisse auf die These des Tacitus anzuwenden. Es wird geprüft, ob Neros Untergang durch Gerüchte herbeigeführt wurde.

Wie festgestellt wurde, beendete *de facto* der Prätorianerpräfekt Nymphidius Sabinus die Herrschaft Neros. Während der *princeps* eine einjährige Griechenlandreise bestritt, hatte der Chef der Garde seine Position in Rom gefestigt, indem er seine Kon-

<sup>176</sup> Vgl. Cass. Dio. 63, 27; 29; Suet. Ner. 49; Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 261- 262.

<sup>177</sup> Barceló, Pedro: Kleine römische Geschichte, S. 82.

<sup>178</sup> Vgl. Tac. Hist. 1, 89, 1.

<sup>179</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 266.

<sup>180</sup> Vgl. Tac. Hist. 1, 89, 2.

<sup>181</sup> Vgl. ebd. 1, 89, 49, 2.

takte zu den Senatoren und Soldaten ausbaute.<sup>182</sup> Die Prätorianer wurden durch die Ereignisse des Jahres 68 stark verunsichert und folgten, laut Egon Flaig, bereitwillig dem Vorschlag des Präfekten, Galba als neuen Kaiser zu akklamieren. Nymphidius Sabinus versprach den Soldaten als Gegenleistung ein großes Geldgeschenk.<sup>183</sup> Laut der Historikerin Miriam T. Griffin hätte Nero dies durch eine Kontaktaufnahme mit den Prätorianern verhindern können. Der Garde sei bekannt gewesen, dass der Kaiser plante, sich in der Krise nach Alexandria abzusetzen. Sabinus hätte die Prätorianer daher überzeugen können, Nero befände sich bereits auf der Flucht. Durch die vom Präfekten in Aussicht gestellte Belohnung hätten sich die Prätorianer schließlich von Nero losgesagt.<sup>184</sup> Damit folgt sie dem Bericht des Tacitus, dass die Garde durch Gerüchte, Täuschungen und Versprechen und nicht aus eigener Überzeugung heraus vom Kaiser abgefallen war.<sup>185</sup> Weitaus wahrscheinlicher ist jedoch, dass die in Rom stationierten Prätorianer umfangreich über den Autoritätsverlust Neros informiert waren und bereits vor Galbas Ausrufung durch Sabinus Abstand vom Kaiser nahmen.<sup>186</sup> Die Entthronung des *princeps* bezeichnet Egon Flaig in diesem Zusammenhang treffend als „[...] Gnadenstoß.“<sup>187</sup> Das Geldversprechen und die Rederei, Nero sei bereits auf dem Weg nach Alexandria, sind in dieser Situation wahrscheinlich nicht die entscheidenden Faktoren gewesen.

Laut Gerhard Waldherr gründete sich Neros Herrschaft auf sein enges Verhältnis zur *plebs urbana*.<sup>188</sup> Im Jahr 68 hatte der Kaiser jedoch deutlich an Rückhalt beim Volk eingebüßt. Die in dieser Arbeit vorgestellten Gerüchte belegen, dass das Volk im Laufe der Regierungszeit Neros immer verheerendere Redereien über den *princeps* diskutierte. Der Mutttermord des Jahres 59 kann als Zäsur ausgemacht werden.<sup>189</sup> Im Jahr 68 verweigerte die *plebs urbana* Nero nicht nur die Einberufung zu einem Feldzug, sondern wies seine Forderung einer Sondersteuer offen zurück. Laut Sueton

---

<sup>182</sup> Vgl. Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern, S. 277.

<sup>183</sup> Vgl. Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern, S. 277.

<sup>184</sup> Vgl. Griffin, Miriam T.: Nero. The End of a Dynasty, London 1984, S. 185 f.

<sup>185</sup> Vgl. Tac. Hist. 1, 5, 1.

<sup>186</sup> Dieses Argument wird durch Egon Flaigs Behauptung gestützt, die Prätorianergarde habe nach dem Abfall der illyrischen Truppen kein Interesse gehabt, für Neros Herrschaft zu kämpfen. Vgl. Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern, S. 277.

<sup>187</sup> Ebd., S. 275.

<sup>188</sup> Vgl. Waldherr, Gerhard: Nero. Eine Biografie, S. 210.

<sup>189</sup> Auch Pedro Barceló bezeichnet den Mutttermord als Zäsur Neros Herrschaft und folgt damit den Darstellungen des Tacitus. Vgl. Barceló, Pedro: Kleine römische Geschichte, S. 81.

wurde der Kaiser öffentlich verspottet und zum Rücktritt aufgefordert.<sup>190</sup> Die Situation wurde zusätzlich noch durch gestiegene Getreidepreise verschärft – während Nero durch den Import von Luxusgütern provozierte.<sup>191</sup> Miriam Griffins Behauptung, die *plebs urbana* sei dem *princeps* bis zu seinem Ende loyal ergeben gewesen, ist in diesem Zusammenhang äußerst fragwürdig.<sup>192</sup>

Obwohl die *plebs* den Sturz des Kaisers nicht direkt beeinflusste, sollte ihr Handlungspotential in der Krise dennoch nicht unbeachtet bleiben. Laut Sueton hatte Nero vor seiner Entthronung erwogen, das Volk in einer Rede darum zu bitten, ihm seine Taten zu verzeihen. Diesem Bericht zufolge erachtete der *princeps* die Unterstützung des Volkes als eine Möglichkeit, seinen Machtverlust abzuwenden. Der Kaiser habe diesen Plan jedoch nicht ausgeführt, weil er fürchtete, von der *plebs urbana* gelyncht zu werden, bevor er seine Rede begonnen hätte.<sup>193</sup> Neros Herrschaftspropaganda, die vor allem auf die *plebs urbana* abzielte, kann somit als gescheitert bezeichnet werden.

Die Gerüchte, die während Neros Herrschaft zirkulierten, zeigen, dass die Popularität des Kaisers beim Volk bröckelte. Wie bereits im dritten Kapitel festgestellt wurde, sind die Redereien indessen nicht die Ursache des schwindenden Rückhalts des *princeps* bei der *plebs*, sondern ein Ausdruck der öffentlichen Stimmung. Gerüchte konnten vom Volk überdies nicht intentional eingesetzt werden, um die Legitimität eines Kaisers anzugreifen. Die senatorische Aristokratie hingegen vermochte es, die Brisanz der Redereien gezielt zu verstärken, indem sie diese mit speziellen Informationen anreicherte. Die Gerüchte um Rubellius Plautus und Neros Leierspiel auf dem Palastdach zeigen, dass senatorische Kreise an der Verbreitung von Redereien beteiligt gewesen sein müssen.

Die hohe Zahl der Majestätsprozesse, die Konfiskationen aristokratischen Vermögens und Neros Selbstdarstellung als Künstler und Wagenlenker hatten den Rückhalt des *princeps* beim *ordo senatorius* nachhaltig dezimiert. David Shotter bezeichnet den Sturz Neros gar als Militärrevolte, die durch die Senatoren organisiert wurde.<sup>194</sup> Die

---

<sup>190</sup> Vgl. Suet. Ner. 44.

<sup>191</sup> Vgl. Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern, S. 274 f.; Suet. Ner. 45.

<sup>192</sup> Vgl. Griffin, Miriam T.: Nero. The End of a Dynasty, S. 186.

<sup>193</sup> Vgl. Suet. Ner. 47, 2.

<sup>194</sup> Vgl. Shotter, David: Nero, S. 71.

Verbreitung und Modifikation von Gerüchten wurde von der Aristokratie wahrscheinlich genutzt, um ihre politische Einflussnahme auszudehnen. Die *plebs urbana* verhalf den Redereien wiederum durch ihre Resonanz zur politischen Bedeutsamkeit.

Es wurde aufgezeigt, dass Gerüchte die Herrschaft Neros destabilisierten. Durch das Aufkommen der Redereien sah sich der *princeps* gezwungen, unstatthaft zu handeln und belastete sein Verhältnis zur *plebs urbana* – einem Stützpfiler seiner *auctoritas*. Der Kaiser hat hierbei nachweislich auf das schwächste Pferd gesetzt. Dass ausschließlich Gerüchte zu Neros Untergang führten, muss ungeachtet der erlangten Erkenntnisse verneint werden. Anhand der erarbeiteten Feststellungen kann lediglich ihr Einfluss auf das Verhältnis des *princeps* zur *plebs urbana* und zum Senat nachvollzogen werden.

## 6. Schluss

Das eingangs formulierte Ziel dieser Arbeit war es, den Einfluss von Gerüchten auf Neros Herrschaft zu beleuchten. Die These des Tacitus, dass Nero nicht durch Waffen, sondern durch Gerüchte gestürzt wurde, sollte analysiert und kritisch hinterfragt werden.

Im zweiten Kapitel wurde dargelegt, dass die *plebs urbana* als relevanter Machtfaktor im Rom der frühen Kaiserzeit galt. Der *princeps* stützte seine Macht auf das Heer, die Senatoren und das stadtrömische Volk. Kaiser Nero rückte die *plebs* in das Zentrum seiner Herrschaftspropaganda, um seinen schwindenden Rückhalt bei den Senatoren und Soldaten nach der Pisonischen Verschwörung auszugleichen.

Anschließend wurde ergründet, dass das stadtrömische Volk, sowie die senatorische Aristokratie, Gerüchte als politisch relevante Art der Kommunikation auffassten, durch die sie aktuelle Ereignisse diskutierten und bewerteten. Redereien konnten jedoch nicht intentional verbreitet werden, sondern spiegelten die Stimmung der Gesellschaft wieder. Gerüchte vermochten es, den Kaiser zu heiklen Entscheidungen zu zwingen, durch die die Stabilität seiner Herrschaft belastet wurde.

Anhand der Analyse der Redereien über den Muttermord, die Vorhersage des Herrscherwechsels und den Brand Roms wurden die Erkenntnisse der vorangegangenen Kapitel belegt. Die chronologische Schilderung zeigte zudem, dass Neros Rückhalt bei der *plebs* und der Aristokratie zusehendes vererbte.

Das fünfte Kapitel befasste sich schließlich mit Neros Untergang. Der Sturz des Kaisers ist nicht darauf zurückzuführen, dass die *plebs urbana* ihrem *princeps* das Vertrauen aufkündigte, sondern weil ihn das Militär nicht mehr stützte. Die Revolte des Vindex und die Usurpation des Galba legten letztlich den Grundstein für die Entmachtung. *De facto* beendete die Prätorianergarde die Herrschaft des letzten julisch-claudischen Kaisers. Neros Sturz wurde demnach nicht durch Gerüchte herbeigeführt. Redereien sind vielmehr ein Gradmesser des Vertrauens der *plebs urbana* und der senatorischen Aristokratie in den Kaiser.

Viele Faktoren, die zum Sturz Neros führten, können angesichts der lückenhaften Quellenlage schwerlich nachvollzogen werden. Es kann beispielsweise nicht mit Sicherheit ermittelt werden, ob die Legaten in den Provinzen über die in Rom kursierenden Gerüchte informiert waren. Laut Cassius Dio hielt Vindex eine Rede gegen Nero, in der er dem Kaiser vorwarf, seine Mutter ermordet zu haben. Des Weiteren thematisiert der Aufständische Neros Begeisterung für die Musik und das Theater.<sup>195</sup> Ob Vindex tatsächlich über diese Redereien informiert war oder der Inhalt der Ansprache allein aus der Feder Dios stammt, ist nicht eindeutig zu bestimmen. Um den Einfluss der hauptstädtischen Gerüchte auf die Provinzen einschätzen zu können, müsste diese zentrale Frage in einer weiteren Forschungsarbeit untersucht werden.

---

<sup>195</sup> Vgl. Cass. Dio. 63, 22, 2

## 7. Quellen- und Literaturverzeichnis

### 7.1 Quellen

**Cassius Dio:** Römische Geschichte, Bd. 4, 5. Hrsg. und übers. v.: Otto Veh, Düsseldorf 2007.

**Seneca:** Naturales quaestiones. Naturwissenschaftliche Untersuchungen, hrsg. und übers. v.: Otto und Eva Schöneberger, Stuttgart 1998.

**Sueton:** Kaiserbiographien, hrsg. und übers. v.: Adolf Stahr, München 1961.

**P. Cornelius Tacitus:** Annalen, hrsg. und übers. v.: August Horneffer, Stuttgart 1957.

**P. Cornelius Tacitus:** Historien, hrsg. und übers. v.: Joseph Borst, Mannheim 2010.

**Vergil:** Aeneis, hrsg. und übers. v.: Gerhard Fink, Düsseldorf 2005.

### 7.2 Literatur

**Barceló, Pedro:** Kleine römische Geschichte, Darmstadt 2005.

**Bengston, Hermann:** Römische Geschichte. Republik und Kaiserzeit bis 284 n. Chr., München 1973.

**Brokoff, Jürgen; Fohrmann, Jürgen; Pompe, Hedwig; Weingart, Brigitte (Hg.):** Die Kommunikation der Gerüchte, Göttingen 2008.

**Dahlheim, Werner:** Geschichte der römischen Kaiserzeit, München 1989.

**Flach, Dieter:** Die römischen Christenverfolgungen. Gründe und Hintergründe, in: Historia, 48 (1999), S. 442- 464.

**Flaig, Egon:** Den Kaiser herausfordern, Frankfurt am Main 1992.

**Flaig, Egon:** Die Imago des Kaisers und das Risiko für seine Akzeptanz. Überlegungen zum Nerobild beim Brand Roms, in: Bönisch-Meyer, Sophia; Cordes, Lisa S.; Schulz, Verena; Wolfsfeld, Anne; Ziegert, Martin (Hg.): Nero und Domitian- Mediale Diskurse der Herrscherrepräsentation im Vergleich, Tübingen 2014, S. 265- 283.

**Flaig, Egon:** Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der *plebs urbana* verlor: Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, in: *Historia*, 52 (2003), S. 351- 372.

**Griffin, Miriam T.:** Nero. The End of a Dynasty, London 1984.

**Hausmann, Michael:** Die Leserlenkung durch Tacitus in den Tiberius- und Claudiusbüchern der *Annalen*, Berlin 2009.

**Kapferer, Jean-Noël:** Gerüchte. Das älteste Massenmedium der Welt, Leipzig 1996.

**Kierdorf, Wilhelm (Hg.):** Sueton: Leben des Claudius und Nero: Vorwort, Paderborn 1992.

**Merfeld, Beate:** Panegyrik – Paränese – Parodie? Die Einsiedler Gedichte und Herrscherlob in neronischer Zeit, Trier 1999.

**Neubauer, Hans-Joachim:** Fama. Eine Geschichte des Gerüchts, Berlin 1998.

**Ries, Wolfgang:** Gerücht, Gerede, öffentliche Meinung. Interpretationen zur Psychologie und Darstellungskunst des Tacitus, Mannheim 1969.

**Rubiés, Joan-Pau:** Nero in Tacitus and Nero in Tacitism: the historian's craft, in: Elsner, Jas; Masters, Jamie (Hg.): *Reflections of Nero. Culture, History & Representation*, London 1994, S. 29- 48.

**Scheda, Gunther:** Nero und der Brand Roms, in: *Historia*, 16 (1967), S. 111- 115.

**Shotter, David:** Nero, London, 1997.

**Sünskes Thompson, Julia:** Demonstrative Legitimation der Kaiserherrschaft im Epochenvergleich. Zur politischen Macht des stadtrömischen Volkes, Stuttgart 1993.

**Urban, Ralf:** Gallia rebellis. Erhebungen in Gallien im Spiegel antiker Zeugnisse, Stuttgart 1999.

**Veyne, Paul:** Brot und Spiele, Frankfurt am Main 1988.

**Waldherr, Gerhard H.:** Nero. Eine Biografie, Regensburg 2005.